

MARTINA RODER

Ein Benediktinermönch im Dienste seines Ordens

Bernard Kälins Wirken als Rektor, Abt und
Abtprimas, 1941–1962

Murensia

Schriftenreihe der Stiftung

«Geschichte Kloster Muri»



Martina Roder

Ein Benediktinermönch im Dienste seines Ordens

Bernard Kälins Wirken als Rektor, Abt
und Abtprimas, 1941–1962

Murensia 5



Umschlagabbildung: Papst Johannes XXIII. im Gespräch mit Bernhard Kälin und dessen Nachfolger als Abtprimas Benno Gut, um 1959 (StiAMG Sarnen, N. 786.5.3)

Gestaltung: Thea Sautter, Zürich

© 2017 Chronos Verlag, Zürich

ISBN 978-3-0340-1417-5

E-Book (PDF): DOI 10.33057/chronos.1417

Inhalt

Einleitung	7
Biografische Eckdaten	11
Erziehung, Bildung, Jugend: Konfessionelle Erziehung als Herausforderung	13
Katholische Erziehung an Ordensschulen und das Kollegium Sarnen	13
Zwischen Sarnen und Gries: Lehrer und Rektor in Sarnen 1941–1945	14
Vorstellungen und Auffassungen von Erziehung und Erziehungskonzepten	22
Ordensleben und Ordenspersonen: Aufgabe und Rolle von Benediktinerklöstern in der Moderne	31
An der Spitze des Klosters Muri-Gries und des Benediktinerordens: Abt und Abtprimas 1945–1959	31
Ordenspersonen und die Rolle von Benediktinerklöstern	40
Bewegung Moralische Aufrüstung: Engagement zur Verbesserung des Katholizismus	49
Entstehung und Grundprinzipien	49
Die katholische Kirche und die Moralische Aufrüstung	53
Engagement in der Moralischen Aufrüstung 1960–1962	54
Fazit	67
Quellen und Literatur	69



ABB. 1: Abtprimas Bernard Kälin in der Mitte, links H. H. Paul Engeler («Altsarner»), rechts vermutlich P. Franz Eng OSB Muri Gries, keine Zeitangaben, vermutlich zwischen 1947 und 1959. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

Einleitung

«Ich möchte noch bemerken, ich bin immer durch das Leben gegangen mit offenen Augen[,] um zu sehen, was es Gutes gibt im Nebenmenschen, bei den verschiedenen Völkern und Bestrebungen. Und es war dann mein Bestreben, das Gute mir anzueignen und in neue Kreise hineinzutragen.»¹

Diese Aussage stammt aus einer Rede Bernard Kälins, die er 1960 in Caux anlässlich einer Weltkonferenz, organisiert von der Bewegung Moralische Aufrüstung, gehalten hat.

Kälins Leben und Wirken, sein Denken und Handeln sowie seine Sicht auf die Welt waren geprägt von der Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche und ihrer Lehre, dem Ordensleben und der Religion in verschiedenen Bereichen. Anhand biografischer Abschnitte sollen Kälins Selbstwahrnehmung sowie die Wahrnehmung seiner Umwelt herausgearbeitet und der Frage nachgegangen werden, wie Kälin sich in einer von ihm als säkularisiert eingestuften Gesellschaft verhalten und orientiert hat. Das Spannungsverhältnis zwischen Individuum, Religion und Gesellschaft im 20. Jahrhundert spielt dabei eine zentrale Rolle. Anhand verschiedener Themen, die für Kälins Leben relevant waren, soll aufgezeigt werden, wie er sich mit Religion beziehungsweise dem Katholizismus in Verbindung mit einer modernen, ausdifferenzierten Gesellschaft auseinandersetzte. Die Frage nach Ort, Lage, Funktion sowie Beschreibung von Religion um die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in der Wissenschaft kontrovers diskutiert. Vor allem das Paradigma der Säkularisierung war bestimmend für die Auseinandersetzung zwischen Gesellschaft und Religion in der Moderne.²

Gemäss dem Säkularisierungsparadigma ging der gesellschaftliche Einfluss von Religion, insbesondere der Kirchen, mit der Modernisierung der Gesellschaft zurück. Die daraus gezogene Schlussfolgerung lautet: Je moderner eine Gesellschaft, desto weniger Religion ist in ihr vorhanden.³ Solche Prozessbegriffe wie Säkularisierung wurden in den letzten Jahren von historischer und kulturwis-

¹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Rede Kälins, Mountain House, Caux, 19. September 1960, S. 1.

² Borutta, Genealogie, S. 347.

³ Hellemanns, Transformation, S. 12, 18.

senschaftlicher Seite her kritisiert, da sie implizit eine Zielgerichtetheit des historischen Verlaufs unterstellen. Ziemann schreibt, dass Säkularisierung, als Prozess der Abnahme oder des gesellschaftlichen Funktionsverlustes von Religion verstanden, empirisch oder theoretisch nicht gehaltvoll nachgewiesen beziehungsweise behauptet werden kann. Die These des modernisierungstheoretischen Säkularisierungsparadigmas, dass es in der Moderne eine kontinuierliche Geschichte des Niedergangs der Religion, der Frömmigkeit oder bestimmter kirchlicher Handlungen wie Gottesdienstbesuche gegeben habe, ist in Bezug auf die katholische Kirche problematisch. Die Geschichte der katholischen Frömmigkeit und Kirchlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert weist zyklische Schwankungen auf.⁴ Aus der Sicht der Kirche erscheint die Gesellschaft der Moderne säkularisiert, weil die Integration der verschiedenen gesellschaftlichen Teilsysteme durch Religion nicht mehr gegeben ist. Teilsysteme der Gesellschaft wie Politik, Wissenschaft, Recht und Religion werden als nebeneinander angeordnet angesehen und nicht mehr hierarchisch übereinander. Dadurch hat sich der Ort der Religion in der modernen Gesellschaft verändert. Religion kann nicht mehr selbstverständlich als eine an der Spitze stehende, alles überwölbende Einheit interpretiert werden, sondern stellt ein Teilsystem unter anderen dar. Der Begriff Säkularisierung kann laut Ziemann somit als Ansatz zur Beschreibung religiösen Wandels in der Gesellschaft genutzt werden, nicht aber zur Beschreibung eines Niedergangs der religiösen beziehungsweise katholischen Frömmigkeit.⁵

Um Kälins historische Biografie zu erfassen, bilden Dokumente aus seinem Nachlass die Quellengrundlage. Das sind vor allem Briefe, verschriftlichte Reden, Vorträge und Predigten sowie Publikationen, Aufsätze und Stellungnahmen, die Kälín zu unterschiedlichen Themen verfasst hat. Der Nachlass Kälíns befindet sich grösstenteils im Staatsarchiv Obwalden in Sarnen als Depositum des Benediktinerkollegiums beziehungsweise des Stiftsarchivs Muri-Gries in Sarnen. Einige Dokumente zu Kälín befinden sich auch im Archiv des heutigen Klosters Muri-Gries in Gries bei Bozen.

Der Begriff Biografie bezeichnet sowohl das reale Leben einer Person oder eines Individuums als auch die Darstellung und Beschreibung dieses Lebens. Jedoch bilden Biografien nicht einfach das individuelle Leben einer Person ab, denn Lebensverlauf und Darstellung von diesem erweisen sich bei näherer Betrachtung als sehr heterogen. Ein und dasselbe Individuum kann in verschiedenen Biografie-

⁴ Ziemann, *Katholische Kirche*, S. 9 f.

⁵ Ebd., S. 10 f.

formen unterschiedlich Gestalt annehmen und beschrieben werden.⁶ Durch die Wahl verschiedener perspektivischer Zugänge kann in einer Biografie das Leben einer Person beleuchtet und damit die Vielseitigkeit einer historischen Person zum Ausdruck gebracht werden. Mithilfe des biografischen Zugriffs kann überdies eine Zeitdiagnose gestellt und dem Wandel des Zeitverständnisses beziehungsweise des Zeitbewusstseins nachgegangen werden.⁷

Deshalb werden hier ausgewählte Lebensabschnitte aus Kälins Biografie genauer beleuchtet, um zu untersuchen, was Kälins Auseinandersetzung mit seiner Umwelt sowie sein Denken und Handeln prägte und damit wiederum einen Einfluss auf den Verlauf seines Lebens sowie auf seine Mitmenschen und damit auf die Gesellschaft hatte.

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit Kälins Wahrnehmung, seiner Tätigkeit als Lehrer und Rektor in Sarnen in der Zeit von 1941 bis 1945 sowie mit seinem Verständnis von Erziehung und Bildung an Ordensschulen. Das zweite Kapitel ist dem biografischen Zeitraum von 1945 bis 1959 gewidmet, während dessen Kälin Abt des Klosters Muri-Gries war (1945–1947) und danach Abtprimas des Benediktinerordens (1947–1959). Im Mittelpunkt stehen die Beurteilungen seiner Wahl zum Abt und dann zum Abtprimas, und es soll herausgearbeitet werden, wie Kälin die Rolle und Aufgabe von Ordenspersonen und Benediktinerklöstern in der damaligen Zeit sah. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit Kälins Engagement in der Bewegung Moralische Aufrüstung Anfang der 1960er-Jahre und damit, wie dieses zu Auseinandersetzungen mit der Kirchenleitung in Rom führte. Der allgemeinen Orientierung dient der folgende knappe biografische Abriss über Kälins Leben.

⁶ Etzemüller, Biographien, S. 16.

⁷ Pyta, Biographisches Arbeiten, S. 332–336.



ABB. 2: Porträt Bernard Kälins, 1912. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

Biografische Eckdaten

Bernard Kälin kam im März⁸ 1887 in Einsiedeln-Trachslau zur Welt und erhielt den Namen Josef Martin, nach seinem Vater, der Holzhändler und Bezirksammann war. Seine Mutter Anna Verena Schön stammte aus Menzingen. Im Kloster Einsiedeln absolvierte Kälin seine Gymnasialzeit und trat 1908 ins Kloster Muri-Gries in Gries bei Bozen ein. Nach abgelegtem Ordensgelübde 1909 erhielt er den Ordensnamen Bernard. Anschliessend studierte er im Kloster Theologie und empfing 1912 die Priesterweihe. Es erfolgte ein Studium der Philosophie an der Universität Freiburg in der Schweiz, an der er 1918 mit einer Arbeit zum heiligen Augustinus den Dokortitel erwarb.⁹ Noch während seines Studiums begann Kälin 1913 am Kollegium in Sarnen, dem zweiten Standort des Klosters Muri-Gries, zu unterrichten. Von 1929 bis 1945 hatte er zudem das Amt des Rektors inne. In den 1940er-Jahren präsidierte er während mehrerer Jahre die schweizerische Rektorenkonferenz. Kälin verfasste mehrere Lehrbücher für den Philosophieunterricht an katholischen Gymnasien und begründete die Zeitschrift *Sarner Kollegi-Chronik* für ehemalige Schüler und Studenten des Kollegiums. Die Wahl zum Abt des Klosters Muri-Gries im Sommer 1945 beendete seine Lehrtätigkeit in Sarnen, und er ging zurück nach Gries. Nach nur zwei Jahren wurde er 1947 von der Äbtekonferenz zum Abtprimas des Benediktinerordens berufen, was eine Umsiedlung nach Rom bedeutete, da er von Amts wegen Abt der Primatialabtei Sant'Anselmo wurde. Während zwölf Jahren übte Kälin dieses Amt aus und unternahm dabei viele Reisen zu Benediktinerklöstern auf der ganzen Welt. 1956 wurde er zum Ehrenmitglied der Päpstlichen Akademie für Theologie ernannt. Während seiner Amtszeit erfolgte ein Umbau der Kirche von Sant'Anselmo, und Kälin gründete das Institutum Monasticum zur Erforschung des Mönchswesens. Sein Name wird auch mit der *Lex Propria Benedictina* verbunden, die 1952 zustande kam und die Abgrenzung und Stellung des föderativ strukturierten Ordens zur römischen Kurie regelte. 1959 lehnte Kälin eine Wiederwahl zum Abtprimas ab und kehrte in die Schweiz zurück, wo er zuerst in Sarnen

⁸ Beim Eintrag zu Kälin im massgeblichen Nachschlagewerk «Helvetia Sacra» findet sich der 22. März 1887 als Geburtsdatum. Amschwand, Äbte, S. 950. In den provisorischen Einträgen des Professbuches, das im Rahmen des Projekts Geschichte Kloster Muri bearbeitet wird, ist dagegen der 21. März 1887 als Geburtstag von Kälin angegeben, www.kollegium-sarnen.ch/mediawiki/index.php/Bernard_Kälin, 22. März 2016.

⁹ Kälin, Erkenntnislehre.

und später im Hospiz in Muri lebte. 1959 verlieh ihm die Bürgergemeinde Sarnen das Ehrenbürgerrecht, 1960 die Obwaldner Landsgemeinde das Landrecht. Ab 1960 stand Kälin in Kontakt mit der christlichen (protestantischen) Friedens- und Erweckungsbewegung *Moralische Aufrüstung*. Er nahm unter anderem im September 1960 an einer Weltkonferenz in Caux teil und trat als Redner auf. Kälin starb am 20. Oktober 1962 in Muri an einem Schlaganfall und wurde auf dem Friedhof in Sarnen beigesetzt.¹⁰



ABB. 3: Porträt Bernard Kälins in der Zeit als Lehrer in Sarnen, um 1928. (StiAMG Sarnen, K3.3.1.0.59.)



ABB. 4: Porträt Bernard Kälins als Abtprimas, 1949. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3)

¹⁰ Amschwand, Äbte, S. 950 f.

Erziehung, Bildung, Jugend: Konfessionelle Erziehung als Herausforderung

Katholische Erziehung an Ordensschulen und das Kollegium Sarnen

Die sich modernisierende Gesellschaft wurde ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert vor strukturelle und funktionale Probleme gestellt, die neben dem Staat auch die Kirche herausforderte. Dazu gehörten auch die Unzulänglichkeiten des konfessionellen Bildungssystems, die nach einer Reorganisation riefen. Bei der Realisierung der von Rom geforderten Neuausrichtung des katholischen Bildungssystems nahmen Orden und Kongregationen eine wichtige Rolle ein. Sie hatten nicht zuletzt grossen Anteil an der Umsetzung der allgemeinen Schulpflicht, so auch in den katholischen Kantonen der Schweiz. Neben katholischen Volksschulen gab es in allen deutschsprachigen Ländern in dieser Zeit höhere katholische Schulen wie Mittel- und Realschulen sowie Gymnasien.¹¹ Ordensgemeinschaften leiteten katholische Schulen und führten oft mit dem Schulbetrieb verbundene Internate. Im Schuldienst engagierten sich auch Benediktiner und Benediktinerinnen, die durch ihre Lehr- und Erziehungstätigkeit zur kirchlichen Sozialisation der Jugend im 19. und 20. Jahrhundert beitrugen.¹² Das Kollegium in Sarnen, das 1752 von der Obwaldner Regierung offiziell eingeweiht worden war, stand ab 1841 unter der Leitung der Benediktinermönche der Abtei Muri im Kanton Aargau. Die Mönche waren froh um ein neues Tätigkeitsfeld und um einen neuen Standort, da ihr Kloster zu Beginn des Jahres, wie alle anderen aargauischen Klöster, von der Regierung aufgehoben worden war. Die Obwaldner Regierung war in dieser Zeit ihrerseits auf der Suche nach einer Lösung, um das in finanzieller und personeller Krise stehende Kollegium zu retten. Somit waren die Voraussetzungen dafür gegeben, dass im November 1841 Abt Adalbert Regli und einige der Mönche in die Räumlichkeiten des Kollegiums einzogen und mit 25 Schülern das Schuljahr begannen. Obwohl 1845 die Mönche des Klosters Muri die Möglichkeit bekamen, in das ehemalige Augustinerchorherrenstift in Gries bei Bozen im damals österreichischen Südtirol einzuziehen, wurde

¹¹ Gatz, Vom Ende des Ersten Weltkrieges, S. 303.

¹² Fleckenstein, Mitte, S. 238.

die Lehrtätigkeit der Benediktiner in Sarnen nicht aufgegeben, und das Kloster blieb, bis heute, in der Schweizerischen Benediktinerkongregation. Das Kloster Muri-Gries, wie es ab diesem Zeitpunkt hiess, hatte von da an zwei Standorte, die beide unter der Führung des Abtes von Muri-Gries standen.¹³ Die Leitung der Schule unterstand dem Konventoberen, der bis 1963 den Titel Superior und danach Prior trug. Von 1869 bis 1929 übernahm der vom Abt ernannte Rektor der Schule gleichzeitig das Amt des Superiors. Ab 1929 wurden zwei Mönche mit je einem dieser Ämter beauftragt. Die kirchenrechtliche Stellung des Superiors beziehungsweise Priors entsprach der eines Stellvertreters des Abtes.¹⁴

Zwischen Sarnen und Gries: Lehrer und Rektor in Sarnen 1941–1945

Kälin wirkte von 1913 bis 1945 am Kollegium in Sarnen als Lehrer, ab 1929 auch als Rektor. Aus dem Zeitraum von April 1941 bis Juli 1944 sind sieben Briefe vorhanden, die Kälin an den damaligen Abt des Klosters Muri-Gries, Dominikus Bucher, adressierte. In vier Briefen bittet Kälin den Abt in Gries, nach Sarnen zu kommen. Doch aufgrund des Zweiten Weltkriegs und der unsicheren politischen Lage war es Bucher während seiner Zeit als Abt, die von 1938 bis 1945 dauerte, nur zweimal möglich, das Kollegium in Sarnen zu besuchen.¹⁵ Diese seltene physische Präsenz des Abtes in Sarnen wurde von Kälin in verschiedener Hinsicht als problematisch eingeschätzt. Kälin empfand den schriftlichen Austausch als unbefriedigend und nicht ausreichend, und er wollte sich über gewisse Angelegenheiten, wie beispielsweise die Organisation des Schulalltags, lieber mündlich verständigen. Deshalb schrieb er in einem Brief vom 11. September 1941, dass der Abt von den Brüdern in Sarnen sehnlichst erwartet werde, da es viel zu besprechen gebe. «Ich würde es doch einmal wagen, zu uns zu kommen. Die Rückreise lässt sich über Bern und den Nuntius sicherlich wieder bewerkstelligen. Und dann ist ja doch die Hälfte es [sic] Konvents in der Schweiz.»¹⁶ Diese Aussage legt nahe, dass Kälin es als des Abtes Pflicht erachtete, sich mehr um den Standort Sarnen und die dort stationierten Brüder zu kümmern. Er machte damit deutlich, dass er und die Mönche sich vom Abt vernachlässigt fühlten. In einem weiteren Brief vom 2. August 1942 wirkt

¹³ Steiner/Peter, Kollegi, S. 69–71.

¹⁴ Amschwand, Muri, S. 913 f.

¹⁵ Steiner/Peter, Kollegi, S. 191.

¹⁶ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Sarnen, 11. September 1941.



ABB. 5: Gymnasialklasse im Kollegium Sarnen, während Zeit als Lehrer in Sarnen 1913–1929. (StiAMG Sarnen, K3.4.2.1.)

Kälins Bitte um einen Besuch des Abtes beinahe drohend, wenn er schreibt: «Sorgen Sie ja dafür, dass Sie zu uns kommen können; denn Ihre Anwesenheit bei uns wäre oft in verschiedener Hinsicht notwendig. Es wäre dies vor allem auch im Interesse des Nachwuchses. Sie werden es auch sehr bedauert haben, dass von den 12 guten Theologen, die aus der Maturaklasse hervorgegangen sind, keiner bei uns eintritt. Es wirft dies ein eigentümliches Licht auf uns. Gerade diese Klasse war von einem sehr guten Geist beseelt, und man hätte wirklich einige Novizen erwarten sollen.»¹⁷ Kälín macht hier indirekt die Abwesenheit des Abtes dafür verantwortlich, dass es aus einer Abschlussklasse in Sarnen keine Neueintritte ins Kloster gab. Durch die Aussage, dass dies ein eigentümliches Licht auf Sarnen werfe, wagte Kälín auch einen Vergleich mit anderen Schweizer Klosterschulen. In Disentis, Engelberg und Einsiedeln regle der Abt die Angelegenheiten in Bezug auf das

¹⁷ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälín an Abt Dominikus Bucher, Gams, 2. August 1942.

Schuljahr, den Unterricht und die Fächeraufteilung. Damit versuchte Kälin Druck auf Abt Bucher auszuüben und ihn zu einem Besuch in Sarnen zu bewegen.¹⁸ Den Vergleich mit anderen Klöstern in der Schweiz und ihren Schulen und Internaten greift Kälin auch im Brief vom 20. April 1941 auf, dies mit Bezug auf die vielen Neueintritte (über vierzig), die in diesem Schuljahr in Sarnen erfolgten: «So haben wir in allen Häusern alle Plätze besetzt, was natürlich in dieser Zeit sehr erfreulich ist. In Einsiedeln hat man das Internat diesen Winter nicht vollkommen besetzt, was doch etwas bedeuten will, nachdem man früher immer mit einer Ueberfülle gross getan hat.»¹⁹ Aus dieser Aussage lässt sich schliessen, dass eine gewisse Konkurrenz und ein Wettbewerb zwischen den verschiedenen Klosterschulen in Bezug auf Anzahl Schüler und Bewohner der Internate bestand.

Eine vermehrte Präsenz des Abtes in Sarnen wünschte sich Kälin auch, um die Arbeitsmoral der Brüder in Sarnen zu stärken. Dafür fand er den Einfluss des Superiors und seinen eigenen als Rektor nicht ausreichend. Auch die Anzahl Lehrkräfte im Verhältnis zur geforderten Arbeit stellte einen Kritikpunkt dar, den Kälin gegenüber dem Abt in einem Brief erwähnte. «Sie schreiben mir, dass ich rechte Ferien machen und mich, was die Schule betrifft, stark entlasten soll. Das ist alles schön bemerkt, aber praktisch undurchführbar, weil die Schulstunden eben doch gehalten werden müssen, und wir ja eigentlich nicht so viele Kräfte haben, dass eine solche Entlastung möglich wäre. Zudem gibt es Leute hier, die schon mehr Stunden nehmen könnten, aber es nicht tun. Da sollt eben einmal der Abt selbst, der die Autorität verkörpert eingreifen. Es ist etwas sehr Unangenehmes und Unhaltbares, dass hier immer P. Superior und auch ich ein wenig befehlen können aber dass einem die notwendige Autorität fehlt. So gibt es dann einzelne, die diese Situation ausnützen und deutsch gesagt machen, was sie wollen! Deswegen wäre es äusserst notwendig, dass Sie viel mehr in der Schweiz wären, zumal sich er [sic] Schwerpunkt $\frac{3}{4}$ des Klosters doch in einem gewissen Sinne hieher verlagert hat. Wollen Sie es mir nicht übel nehmen, dass ich Ihnen so schreibe; aber ich halte dafür, dass es viel besser sei, es offen und an die richtige Instanz zu schreiben statt im Stillen sich der Verärgerung hinzugeben.»²⁰

Auch in diesem Zitat spricht Kälin an, dass sich eine Mehrheit der Brüder des Konvents in Sarnen befinde und dass sich dadurch der Schwerpunkt des Klos-

¹⁸ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Sarnen, 11. September 1941.

¹⁹ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Sarnen, 20. April 1941.

²⁰ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Sarnen, 1. August 1943.

ters in die Schweiz verschoben habe. Dies deutet auf ein Spannungsverhältnis zwischen den beiden Standorten hin. Aus diesem Zitat sowie aus den obigen Ausführungen wird deutlich, dass sich die Leitung des Schulbetriebs in Sarnen aufgrund der Abwesenheit des Abtes nicht problemlos organisieren liess. Die faktische wie auch gewünschte und geforderte Autorität des Abtes über beide Standorte stellte sich vor allem in einer Weltlage, die eine eingeschränkte Mobilität verursachte, als schwierig dar. Die geringe Präsenz des Abtes war mitverantwortlich dafür, dass Kälin sein Rektorenamt und seine Lehrertätigkeit als Belastung erlebte.

In Sarnen wurden an Kälin, bedingt durch seine Position als Lehrer und Rektor, vonseiten der anderen Brüder sowie aufgrund der Organisationsstruktur des Kollegiums verschiedene Erwartungen herangetragen. Diese stimmten jedoch nicht überein mit dem Selbstverständnis, das Kälin in Bezug auf seine Identität als Lehrer und Benediktiner hatte. Seine Entscheidung, 1908 ins Benediktinerkloster Muri-Gries bei Bozen einzutreten, brachte Kälin die Gelegenheit, zuerst Theologie und dann später an der Universität Freiburg im Üchtland Philosophie zu studieren und zu promovieren.²¹ Diese Möglichkeit des Studiums, der Weiterbildung und der intellektuellen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt gehörte biografisch bedingt zu seinem Verständnis seiner Identität als Benediktiner dazu. Kälin verfolgte daher den Wunsch, sich während seiner Lehrertätigkeit auch intellektuell mit Erziehungsfragen zu beschäftigen, indem er sich der Verfassung eines Lehrbuches der Ethik für Gymnasialklassen widmete. Dies war jedoch aufgrund der in erster Linie administrativen Aufgaben, die er als Rektor zu bewältigen hatte, nur erschwert möglich, weshalb er gelegentlich Urlaub nahm, wie einem Brief an den Abt von 1944 zu entnehmen ist. «Sie werden sich wundern, dass ich Ihnen von Freiburg aus schreibe. Ich bin hieher gezogen, um meine Ethik zu vollenden; denn man möchte sie im Herbst auch in Stans und Altdorf einführen. Es ist mir aber nur möglich, wenn ich ungestört daran arbeiten kann, sie zur rechten Zeit herauszugeben. Ich wollte in den letzten Sommerferien daran arbeiten; aber da ist es ganz unmöglich gewesen; denn Tag für Tag kamen Besuche; dazu waren Korrespondenzen zu erledigen. Und in den Chor musste ich doch auch gehen. Während des Schuljahres war ich, trotzdem ich eigentlich nicht viele Schulstunden hatte, immer so in Anspruch genommen, dass auch nicht viel herauschaute. Um eine solche Arbeit zu machen, muss man eben doch während zwei bis drei Stunden ununterbrochen daran sein können. Aber das ist während des Schuljahres ausgeschlossen; denn es kommen beständig Telefons

²¹ Amschwand, Äbte, S. 950 f.

von aussen und von innen, dann wiederum Besuche von Studenten und Eltern usw. usw. [...] So bin ich nun tatsächlich sehr froh, dass ich einmal für einige Zeit von allem weg bin. Sie werden zwar denken, das seien keine Ferien für mich, wenn ich hier arbeite. Allein ich empfinde es doch als eine grosse Wohltat und Abspannung, dass ich wieder einmal mit dem mich befassen kann, wofür ich ausgebildet worden bin.»²² Dass Kälin sich während des Schuljahres nicht seinen Studien widmen konnte, beschreibt er in einem anderen Brief als eine für ihn «ganz verzweifelte und deprimierende» Situation.²³ Durch sein Selbstverständnis hatte Kälin Mühe, sich in den Aufgabenbereich des Rektors, der viele administrative Pflichten umfasste, einzufügen. Sein subjektives Verständnis stimmte nicht überein mit den Erwartungen, die das Kloster Muri-Gries als im Bildungswesen tätige Ordensgemeinschaft an ihn als Mitglied und Rektor stellte.

Die fehlende Zeit für seine eigenen Interessen waren schliesslich ein Grund für die mehrfach geäusserte Bitte Kälins an Abt Bucher, ihn von seinem Amt als Rektor zu befreien. So heisst es in einem Brief vom 29. Mai 1943: «Zudem wäre es mir am liebsten, wenn ich mein Amt als Rektor überhaupt abgeben könnte. Denn einmal bringt dieses Amt auf jeden Fall sehr viel Nebenarbeit, Kleinarbeit, und es ist fast nicht mehr möglich, sich in seinem Fache noch weiter zu bilden oder auch nur auf der Höhe zu halten. Wenn ich heute vor die Wahl gestellt würde, es anzunehmen, so würde ich es auf keinen Fall mehr annehmen. Aber es wäre mir sehr erwünscht, wenn es mir abgenommen würde. Hier bei unseren eigentümlichen Verhältnissen ist es ja noch schwieriger als anderswo[,] das Amt eines Rektors zu betätigen. Das musste ich ja in den letzten Jahren und überhaupt, seitdem ich es inne habe, sehr oft erfahren. Auch im vergangenen Herbst, besonders auf Grund eines Briefes von seiten des Visitators, musste ich erkennen, was ein Rektor in Sarnen zu bedeuten hat [...]. Deswegen wäre es mir am liebsten[,] wenn ich wieder als einfacher Pater meinen Studien nachgehen könnte und mit all den Sachen, die ich jetzt auf mir habe, mich nicht mehr befassen müsste.»²⁴

Wie diesen Zeilen zu entnehmen ist, war nicht nur die grosse Arbeitslast und die fehlende intellektuelle Betätigung in einem universitären Rahmen Grund für Kälin, sein Rektorenamt aufgeben zu wollen, sondern auch die fehlende Anerkennung seiner Tätigkeit. Er zeigte sich enttäuscht darüber, dass seine Arbeit als Rektor

²² StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Fribourg, 28. Juli 1944.

²³ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominikus Bucher, Sarnen, 1. August 1943.

²⁴ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominik Bucher, Sarnen, 29. Mai 1943.



ABB. 6: Professorenkollegium Sarnen, Sommer 1926, im Parterre des Gymnasiums, Bernard Kälin stehend, vierter von rechts. (StiAMG Sarnen, K3.4.2.1.)

zu wenig gewürdigt wurde. Über die Bedeutung der Aussage, dass es mit den eigentümlichen Verhältnissen in Sarnen noch schwieriger sei als anderswo, das Amt eines Rektors zu bekleiden, kann nur spekuliert werden. Eine mögliche Erklärung ist, dass Kälin damit die Schwierigkeit der Leitung einer konfessionell ausgerichteten Schule im Vergleich zu staatlichen und somit nicht konfessionellen Schulen anspricht. Die eigentümlichen Verhältnisse in der Wahrnehmung Kälins wären in dieser Interpretation möglicherweise dadurch bedingt, dass er es als Herausforderung wahrnahm, eine konfessionelle Schule in einer säkularen Gesellschaft zu leiten. Doch es könnte auch sein, dass Kälin damit wiederum die im Vergleich mit anderen Klosterschulen in der Schweiz mangelhaften Austauschmöglichkeiten mit seinem Abt thematisierte, wodurch er seine Arbeit als Leiter der Anstalt erschwert sah.

Ein konkreter Anlass für Kälins Bitte an den Abt, ihn vom Rektorenamt zu entbinden, war die Gestaltung des Studentengottesdienstes an den Sonn- und Festtagsnachmittagen. Er sah die Gestaltung des Studentengottesdienstes nicht als

eine «künstlerische Aufgabe, sondern als eine Sache der Erziehung».²⁵ Die Reaktion der Mitbrüder auf Kälins Vorschlag, die Liturgie des Studentengottesdienstes abwechslungsreicher zu gestalten, fielen laut Kälín sehr negativ aus, sodass er sich daraufhin in einem Brief an Abt Bucher wandte und seine Entlassung aus dem Rektorenamt forderte. «[N]achdem man mir bolschewistische Pädagogik, modernen Zeitgeist und noch schlimmere Sachen vorwirft – auch Sabotage – nachdem ich sehen musste – und andere haben die gleiche Auffassung – dass man solche Konferenzen benützt, um einen Husarenritt gegen mich zu machen, dass also das Vertrauen fehlt, muss ich Sie in allem Ernste bitten, nach Ablauf dieses Schuljahres oder meinewegen schon früher, *mich meines Amtes zu entheben*. Es wäre wahrhaft *unverantwortlich*, einen Mann in einem so verantwortungsvollen Amte zu belassen, dem die schwersten Vorwürfe gemacht werden, und der nur geringes Vertrauen genießt. Man braucht keine besondere Initiative zu schaffen, dass ich gehe, wie das gegenwärtig hier der Fall ist; es ist mir aber vollkommener Ernst, wenn ich Sie bitte, eine Aenderung zu treffen. Ich kann mich nach all dem, was ich nun diesmal und auch schon früher erlebt habe, nicht mehr aufschwingen, um mit Freude und Energie in meinem Amte weiter zu arbeiten.»²⁶

Weder im Nachlass Kälins noch in dem Buchers, soweit dieser im Klosterarchiv in Gries eingesehen wurde, findet sich ein Antwortschreiben auf diesen Brief. Jedenfalls kam Bucher Kälins Bitte nicht nach und beließ ihn weiter in Sarnen in seinem Amt. Eine Veränderung trat erst ein, als Kälín im Sommer 1945 zum Nachfolger Buchers als Abt des Klosters gewählt wurde und nach Gries übersiedelte.²⁷

Dies zeigt, dass Kälín sich zwar die Freiheit nahm, Kritik, Vorwürfe, Bewertungen und Änderungsvorschläge betreffend seine Tätigkeit zu äussern, sich jedoch dem Willen des Abtes letztendlich beugte. Das Verhalten von Kälín hängt einerseits wohl mit seinem christlichen Verständnis von Autorität zusammen. Der Abt vertritt, wie es in der Benediktinerregel festgehalten ist, die Stelle Christi im Kloster und verkörpert damit die Autorität, der sich die Mönche unterzuordnen haben; er allein bestimmt über die Positionen und Aufgaben innerhalb der Ordensgemeinschaft. Durch seine Stellung als Stellvertreter Christi hat der Abt eine Dienst- und Vermittlerfunktion zwischen dem Gottessohn und den Mönchen eines Konvents.²⁸ Andererseits war Kälín durch den Gehorsam, der in Kapitel 5 der Benediktinerregel

25 StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälín an Abt Dominik Bucher, Sarnen, 2. August 1942.

26 StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälín an Abt Dominik Bucher, Sarnen, 29. März 1942.

27 Amschwand, Äbte, S. 950.

28 Holzherr, Benediktsregel, S. 82 f.



ABB. 7: Bernard Kälin wahrscheinlich in der Zeit als Rektor in Sarnen, 1929–1945. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

von den Mitgliedern gefordert wird, dazu verpflichtet, sich den Entscheidungen des Abtes unterzuordnen, diese zu befolgen und auszuführen: «Ein erster Schritt zur Demut ist unverzüglicher Gehorsam. Er kennzeichnet alle, die nichts höher schätzen als ihre Liebe zu Christus. Wegen des heiligen Dienstes, den sie gelobt haben, oder aus Furcht vor der Hölle oder wegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens dulden sie nach einem Befehl des Oberen keinerlei Zögern, sondern führen ihn aus, als wäre er Gottes Befehl.»²⁹

²⁹ Ebd., S. 114.

Kälin führt in seinem Anliegen, die Rektorenstelle aufzugeben, auch seine angeschlagene seelische Verfassung sowie seine Stellung und Beziehung zu den Mitbrüdern und anderen Lehrpersonen als Argument zur Überzeugung des Abts ins Feld. Er spricht von fehlendem Vertrauen der Brüder ihm gegenüber und betrachtet sich als zum «Sarner System» nicht passend. Er begründet dies damit, dass er andere pädagogische Ansichten vertrete als die meisten Mitbrüder und Lehrer in Sarnen.³⁰ Kälin's Sicht auf die Erziehung und Bildung der Jugend in einem konfessionellen Kontext soll im Folgenden kurz dargelegt werden.

Vorstellungen und Auffassungen von Erziehung und Erziehungskonzepten

In einem Brief an Abt Bucher vom August 1942 schreibt Kälin, dass am Kollegium Sarnen eine wirklichkeitsnahe Einfühlung in die Studentenseele fehle und deshalb auch viel Misserfolg in der Erziehung der Jugendlichen zu verzeichnen sei.³¹ In einem zehnsseitigen Aufsatz mit dem Titel «Seelische Verfassung der heutigen Jugend, i. Allgemeinen und an unseren Kollegien» betont Kälin, wie wichtig es sei, die seelische Verfassung der Jugend zu kennen, um diese zu erziehen und zu bilden. Diesen Beitrag verfasste Kälin vermutlich in seiner Zeit als Lehrer in Sarnen. Das genaue Datum und zu welchem Anlass er dies tat, lässt sich jedoch nicht eruieren. Nach Kälin setzt Jugendbildung «Jugendkunde» voraus, und diese wird umso dringlicher, je höher die Ziele sind, die man bei den Jugendlichen erreichen möchte. Als höchstes Ziel der Jugendbildung erachtet Kälin die Eingliederung des Jugendlichen in das Gottesreich, um damit den vollkommenen Menschen als Ebenbild Gottes zu schaffen. Deshalb ist seiner Meinung nach Jugendkunde an konfessionell ausgerichteten Schulen umso wichtiger, da hier das höchste Ziel in der Erziehung der Jugend verwirklicht werde.³² Um die seelische Verfassung der Jugend richtig zu deuten und darzulegen, beschreibt er die Verfassung des Leibes der Jugend. Er geht dabei gemäss der benediktinischen Vorstellung von der Einheit von Seele und Körper aus. Kälin's Identität als Benediktiner prägte somit sein Bild des menschlichen Körpers, und er sah diesen als einen Faktor, den es zu beeinflussen galt, um

³⁰ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominik Bucher, Sarnen, 29. März 1942.

³¹ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Abt Dominik Bucher, Sarnen, 2. August 1942.

³² StiAMG Sarnen, N.786.3.3, Bernard Kälin: Seelische Verfassung der heutigen Jugend, i. Allgemeinen und an unsern Kollegien, o. O. o. J., S. 1 f.

eine erfolgreiche Erziehung der Jugend zu realisieren. So zeige sich bei vielen Jugendlichen eine grosse Reizbarkeit und körperliche Nervosität, die durch verschiedene Faktoren verursacht werde. Einerseits geschehe dies durch die Eltern, die ihren durch geistige und körperliche Überanstrengung, durch Alkohol- und Nikotingenuss sowie durch sittliche Ausschweifungen geschwächten Organismus an die Kinder vererben würden.³³ Andererseits würden schon viele Jugendliche selber Alkohol konsumieren und Zigaretten rauchen – diese beiden Übel seien allgemein verbreitet: «Sowohl der Alkohol- wie der Nikotin genuss [sic] wirken aber sehr schädlich auf die seelische Verfassung der Jugendlichen ein. Zunächst bewirkt dieser Genuss eine gewisse Erregung, nachher aber eine Lähmung ferner eine gewisse Lockerung des Vorstellungszusammenhanges, eine Ueberreizung der Phantasie, Abstumpfung des feinem Unterscheidungsvermögens und Ueberlegens [sic], in Verbindung damit eine Weckung sexueller Empfindungen.»³⁴

Die Ansichten Kälins von der schädlichen Wirkung des Alkohol- und Nikotinkonsums lassen sich in die zeitgenössischen Diskurse über Alkohol, Degeneration und Vererbung einordnen. Die Alkoholfrage fand Ende des 19. Jahrhunderts Eingang in medizinisch-psychiatrische Diskussionen, was mit dem steigenden Pro-Kopf-Konsum von Alkohol und einer veränderten Wahrnehmung des Alkoholkonsums zusammenhing. Auch die von Kälín geteilte Vorstellung der Vererbung eines geschwächten Organismus an die Nachkommenschaft lässt sich in Studien dieser Zeit nachweisen, die eine Korrelation zwischen dem Alkoholismus in der Eltern- generation und der «Geisteskrankheit» ihrer Kinder feststellten. Eine Lösung, um gegen dieses Verhalten der Jugendlichen sowie der Erwachsenen vorzugehen und damit eine bessere körperliche und seelische Verfassung der Menschen zu erlangen, sieht Kälín in der katholischen Abstinenzbewegung.³⁵

Als weiteren Faktor, der schädliche Auswirkungen auf den Körper des jungen Menschen habe, nennt Kälín übertriebene Sportübungen und insbesondere das Kräfteressen an Sportveranstaltungen und Wettkämpfen. Der Sport bringe verschiedene gesundheitliche Gefahren mit sich, und eine zu starke sportliche Betätigung habe eine Vernachlässigung des Geistes zur Folge. Ein unvernünftiges Mass an sportlicher Aktivität begünstige auch die sexuelle Erregbarkeit, die Kälín bei vielen Jugendlichen auszumachen glaubt. Am Kollegium in Sarnen und allgemein an Schulen, die von Benediktinern geführt würden, beobachtet Kälín dagegen weni-

³³ Ebd., S. 3 f.

³⁴ Ebd., S. 5.

³⁵ Wolfisberg, Heilpädagogik, S. 141–151.

ger «Entartungen der Jugendlichen». Dies führt er auf die dort fehlende Möglichkeit zurück, sich in lang andauernden Wettkämpfen, wie beispielsweise beim Fussballspiel, betätigen zu können. Jedoch sei auch an konfessionellen Schulen die vom Sport ausgehende Gefahr vorhanden, vor allem durch die Zeitschriftenartikel und Berichte sowie durch erotisch aufgeladene Bilder von Sportlern, die auch von katholischen Zeitungen veröffentlicht und von den Jugendlichen mit regem Interesse gelesen und angeschaut würden.³⁶ Dass bei vielen Jugendlichen Konzentrationsprobleme, Fehleinschätzungen der Realität sowie eine Frühreife in Bezug auf Sexualität zu beobachten seien, wird im Artikel auch auf die Fantasie der Jugendlichen zurückgeführt. Durch die Kunst, die Mode sowie durch Bilder, die über Zeitschriften und Filme verbreitet würden, werde die Fantasie der Jugendlichen zwar gefördert, erhalte aber eine negative Ausprägung. Dies wirke sich schädlich auf den Unterricht aus, da die Jugendlichen in einer Traumwelt lebten, die die Entwicklung ihrer Verstandestätigkeit in Bezug auf die Wirklichkeit hemme.³⁷

Kälin zeichnet in diesem Aufsatz ein sehr negatives Bild der Jugend und ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Verfassung. Das Wissen darüber stuft er für den Pädagogen als von grösster Bedeutung ein, denn dieser könne sich nur an die Lösung seiner Aufgabe machen, wenn er die Jugend möglichst vollkommen kenne und seine erzieherischen Methoden somit auf der Wirklichkeit aufbaue.³⁸ Was Kälin unter Erziehung versteht und was er sich von ihr erhofft, formuliert er in einem Aufsatz mit dem Titel «Moderne Ansichten über Erziehung». Auch hier kann nicht erschlossen werden, wann dieser Aufsatz entstand. Kälin definiert darin Erziehung als herausziehen, wecken und entwickeln, zur Blüte und Reife bringen, was Gutes keimhaft im Kinde stecke. Gemäss seiner Definition heisst Erziehung auch, dasjenige fernzuhalten und fortzuschaffen, was das Geistige und Körperliche im zu Erziehenden bedrohe.³⁹

Kälin misst der «richtigen» Erziehung einen hohen Stellwert bei, was durch seine Ansicht deutlich wird, dass, wenn Kinder oder Jugendliche die «falsche» Erziehung erhalten, dies Folgen nicht nur in Bezug auf ihr Leben, sondern auch auf das Zusammenleben in der Gesellschaft habe: «Wo liegt der Grund für so viele Unstimmigkeiten zwischen Jugendbildnern oder Jugendberatern und den Eltern, für die vielen Zerwürfnisse zwischen den Eltern selbst, für die vielen Verbre-

³⁶ StiAMG Sarnen, N.786.3.3, Kälin, Seelische Verfassung, S. 5–7.

³⁷ Ebd., S. 7–9.

³⁸ Ebd., S. 3.

³⁹ StiAMG Sarnen, N.786.3.9, Bernard Kälin: Moderne Ansichten über Erziehung, o. O. o. J., S. 1.



ABB. 8: Speisesaal in Sarnen. Bernard Kälin links stehend, während seiner Zeit als Lehrer in Sarnen 1913–1929. (StiAMG Sarnen, K3.4.2.1.)

chen, die auf das Konto von Jugendlichen [sic] zu schreiben sind, wo liegt der Grund für die schlechten Zeiten, über die man so häufig klagt? Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, dass der Grund für all diese betrübenden Tatsachen vor allem in einer falschen Erziehung gelegen ist.»⁴⁰

Den Menschen in seiner Jugend vergleicht Kälin mit einem Bäumchen, das aufgezogen und das sich zu einem prachtvollen Baum entwickeln kann, dessen Stamm aber auch durch äussere Einflüsse gekrümmt oder gebeugt werden kann. «Wie das junge Bäumchen entwickelt sich ja auch der Mensch in seiner Jugend zu einem guten geraden Charakter, wenn ein Erzieher, der von den richtigen Grundsätzen geleitet ist, zielbewusst und beharrlich auf ihn einwirkt; er entartet aber bei einer schlechten Erziehung und dem Einfluss der Leidenschaften und verkehrten Triebe.»⁴¹

⁴⁰ Ebd., S. 2.

⁴¹ Ebd.

Wie Kälin im Aufsatz «Die vaterländische Erziehung im Internat der kath. Mittelschule» ausführt, würden die meisten Länder Europas von einer Welle nationaler Bewegungen erfasst. Diese Bewegungen hätten das Ziel, die junge Generation so zu beeinflussen, dass diese von einer Liebe und Begeisterung für ihr Land, für ihre Nation und für ihren Staat getragen würden und danach ihr Handeln ausrichteten. Dies sollte erreicht werden durch staatsbürgerliche Erziehung sowie durch militärischen Unterricht.⁴² Dass sich Kälin mit der nationalen Erziehung an konfessionell ausgerichteten Schulen beschäftigte, kann damit erklärt werden, dass die Identitätskonstruktion der Katholiken im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ständiger Auseinandersetzung mit der sich modernisierenden Gesellschaft, vor allem mit der Industrialisierung und der Nationalstaatenbildung, geschah. Diese Auseinandersetzung prägte auch die Ausbildung eines katholischen Milieus in der Schweiz.⁴³ Nach Kälin übte die nationale Bewegung in der Schweiz auf die Frage der «richtigen» Erziehung einen grossen Einfluss aus. Deshalb bemühte er sich, Prinzipien aufzustellen, wie eine vom Zeitgeist geforderte «vaterländische Erziehung» an den katholischen Mittelschulen am besten umgesetzt werden könne. Seines Erachtens besass die katholische Kirche beziehungsweise die christliche Religion zwar die Grundsätze für die Lösung aller wichtigen Lebensfragen, jedoch seien viele Katholiken nicht immer konsequent in der Umsetzung ihrer Prinzipien. Daher hinkten die Katholiken bei zeitgemässen Reformen für gewöhnlich hinten nach, anstatt mit gutem Beispiel voranzugehen.⁴⁴ So sieht es Kälin als seine Aufgabe, darzulegen, wie vaterländische Erziehung an katholischen Mittelschulen umgesetzt werden soll: «Die vaterländische Erziehung hat m. E. eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: sie hat, um es mit zwei Schlagworten auszudrücken, im jungen Menschen einmal das Personale, sodann das Persönliche zu pflegen, oder mit andern Worten, sie hat den jungen Menschen erstens zum vollkommenen, möglichst allseitig und harmonisch ausgebildeten Menschen zu gestalten, und sie hat ihn zweitens zu einem möglichst vollkommenen Bürger eines bestimmte[n] [sic], zu einem möglichst hochstehenden Gliede einer bestimmten Kulturgemeinschaft oder um mich eines jüngst geschaffenen Ausdruckes zu bedienen[,] zu einem einsatzbereiten Eidgenossen auszubilden.»⁴⁵

⁴² StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Die vaterländische Erziehung im Internat der kath. Mittelschule, o. O. o. J., S. 1. Auf welchen Zeitraum Kälin sich bezieht, wird nicht klar, da wiederum eine Datumsangabe fehlt.

⁴³ Vgl. Altermatt, Konfession; Altermatt, Milieu, S. 40–62.

⁴⁴ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Kälin, Die vaterländische Erziehung, S. 1 f.

⁴⁵ Ebd., S. 2.

Als ersten Punkt der Umsetzung vaterländischer Erziehung nennt Kälin die Ertüchtigung des Leibes. Im Gegensatz zu den Ausführungen, die er im Zusammenhang mit der seelischen Verfassung der Jugend machte, sieht er hier die sportliche Betätigung als einen zentralen Faktor zur Herausbildung des Personalen im Menschen beziehungsweise im Jugendlichen. Auch hier argumentiert Kälin aus einer christlich-religiösen Perspektive: Nach katholischer Auffassung sei das Leibliche nicht ein Hemmnis für die Betätigung der Seele, sondern im Gegenteil eine Grundlage dafür.⁴⁶ Für die weitere Ausbildung des Personalen nennt Kälin die Schulung des Verstandes und des Willens. Diese geschehe durch eine Gewöhnung an eine strenge Arbeitsweise während des Unterrichts, durch Übung von Pünktlichkeit und das Einhalten einer Hausordnung. Auch die Praktik des Stillschweigens zu bestimmten Zeiten sei eine Methode zur Förderung des Schülerwillens. Durch Einführung in die Kultur des Vaterlandes, beispielweise durch Ausflüge in die Natur, sollen die Schönheiten und historischen Eigenheiten des Landes vermittelt werden. Der Schüler soll eine Verbundenheit zu seinem Vaterland aufbauen, die sich in einer Unterordnung und Opferbereitschaft zeige, um die Freiheit oder das Land selber zu verteidigen. Der Zögling eines katholischen Internats soll seine Persönlichkeit in der Weise ausbilden, dass er einsatzbereit sei zu Opfern jeglicher Art.⁴⁷ Als geeignetes Mittel zur Erreichung einer nationalen Erziehung des jungen Mannes plädiert hier Kälin für Erziehungsmethoden, die sich an religiösen Sinnstrukturen, beispielsweise der Aufopferung oder dem Stillschweigen, orientieren.

Diese Ziele einer nationalen Erziehung sollten durch eine der Eigenart und dem Alter der Schüler angepasste Behandlung erreicht werden. Der Unterricht sollte individuell auf die Schüler zugeschnitten werden, und diesen sollte in gewissen Bereichen Selbstverantwortung zugestanden werden. Dass die Schüler Selbstverantwortung entwickeln, ist im Verständnis Kälins eine der wichtigsten Forderungen nationaler Erziehung, da dadurch die junge Generation auf die Selbstregierung im demokratischen Staat vorbereitet werde.⁴⁸

Neben dieser Aufgabe, den jungen Mann zu einem verantwortungsvollen und selbstverantwortlichen Schweizer zu formen, verfolgte Kälin auch das erklärte Ziel, die Jugend zur Arbeit zu erziehen. Dieses Anliegen war Kälin wichtig, weil er die Gottebenbildlichkeit des Menschen verblassen sah, wie er in einem Aufsatz

⁴⁶ Ebd., S. 2 f.

⁴⁷ Ebd., S. 3–5.

⁴⁸ Ebd., S. 5 f.

mit dem Titel «Erziehung zur Arbeit an der Mittelschule» darlegt.⁴⁹ Dies zeige sich unter anderem darin, dass der Mensch seine Arbeit und seinen Beruf nicht mehr als Freude und Lust wahrnehme, sondern oft als Last und Plage. Deshalb beschäftigte sich Kälin mit der Frage, wie es an Mittelschulen möglich sei, die Widerstände der Jugendlichen gegen die ihnen aufgetragenen Arbeiten zu überwinden und ihnen Freude und Interesse an der Ausübung einer Tätigkeit zu vermitteln. Dies sei durch einen abwechslungsreichen und spannend gestalteten Unterricht sowie durch Vermeidung von eintöniger Vermittlung eines Gegenstandes zu erreichen. Die richtige Einschätzung des Auffassungsvermögens der Jugendlichen und damit weder eine Überforderung noch eine Unterforderung ist ein weiterer Punkt, den Kälin erwähnt, um das Interesse der Schüler für das Ausüben einer Arbeit zu wecken. Jedoch sollte dem Zögling auch nicht alles erleichtert werden, denn damit nehme man ihm das Vertrauen in sich selbst, auch schwierige Aufgaben zu bestehen und harte Arbeiten zu meistern.

«Wir erweisen der Jugend, die uns an der Mittelschule anvertraut wird, keinen guten Dienst, wir bringen ihr nicht wahre Liebe entgegen, wenn wir sie nicht mit einer gewissen spartanischen Härte zu ausdauernder Arbeit, zu mühevoller Pflichterfüllung, zur Überwindung von bedeutenden Schwierigkeiten anhalten.

Darum werden wir nicht denen folgen, die der Schule den Charakter einer Vorschule für die Arbeitsdisziplin grundsätzlich nehmen, die *alles* auf Lust und Neigung und freie Willkür des Schülers stellen wollen.»⁵⁰

Der Leitsatz «Erziehung zur Arbeit durch Arbeit» nahm nach einem aufklärerischen Verständnis einen grossen Stellenwert ein bei der pädagogischen Transformation von Kindern und Jugendlichen. Diese Idee wurde in der Schweiz massgeblich durch Pädagogen wie Pestalozzi oder Wehrli seit dem ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt, wobei deren Konzepte bis ins 20. Jahrhundert Einfluss hatten.⁵¹

Durch diese Ausführungen wird deutlich, dass Kälin sein Verständnis von Mittelschul- und Gymnasialerziehung immer auch auf christliche beziehungsweise katholische Werte aufbaute. Er schreibt, dass katholische Ordensschulen sich bemühten, in Bezug auf die Förderung der intellektuellen Leistungen sowie auf die Ertüchtigung des Leibes der Schüler nicht hinter den anderen Schulen zurückzu-

⁴⁹ StiAMG Sarnen, N.786.3.3, Bernard Kälin: Erziehung zur Arbeit an der Mittelschule, o. O. o. J., S. 1–6.

⁵⁰ Ebd., S. 8 f.

⁵¹ Lippuner, Bessern und Verwahren, S. 45–47.

ABB. 9: Bernard Kälin, 10. August 1928 (keine Angaben zur Kirche im Hintergrund). (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)



bleiben. Doch neben der Beachtung dieser Forderungen der Zeit dürften konfessionelle Schulen ihre eigentliche Aufgabe nicht vergessen: den jungen Leuten eine Erziehung mitzugeben, die von einer christlichen Gesinnung getragen sei. Denn eine solche Erziehung werde im Elternhaus oft vernachlässigt, und interkonfessionelle Schulen würden eine solche nicht kennen.⁵² «Damit erhebt die christliche Erziehung den Menschen allerdings zu einziger Grösse und kommt einem heute vielbesagten Ideale entgegen. Was ersehnt sich die Welt heute mehr als Charaktere. Das Christentum besitzt wie keine andere Erziehungsmethode die Mittel, Charaktere heranzubilden, d. h. Menschen, die in uneerschütterlicher [sic], vollkommen beharrlicher Weise die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit befolgen.»⁵³

Letztendlich erachtet Kälin also nur eine christliche Erziehung als sinnvoll und sieht darin den Vorteil der Ordensschulen gegenüber interkonfessionellen beziehungsweise staatlichen Schulen. In Bezug auf die nationale Erziehung

⁵² StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Gedanken zur Ansprache an die Maturi von 1896, bei der Tagung am 9. Mai 1946, S. 3.

⁵³ StiAMG Sarnen, N.786.3.9, Kälin, Moderne Ansichten, S. 4.

meint Kälin, dass diese in einer jenseitigen Welt und in der Religion begründet sein müsse, um erfolgreich zu sein. Den Herausforderungen der Zeit sowie den negativen menschlichen Eigenschaften wie Selbstsucht, Eigenliebe und Hass sei nur die «gesellschaftliche Gewalt des Christentums» gewachsen. Eine staatsbürgerliche Erziehung, die nicht auf dem Fundament einer religiösen Kultur aufbaue, stehe in der Luft und habe keine politische Durchsetzungskraft. Umgekehrt beschränke sich eine christliche Erziehung nicht auf die Hinführung des Menschen zur Religion, auf das Anhalten zum Beten und zur Übung der Frömmigkeit, sondern betreffe alle Bereiche des Lebens.⁵⁴

⁵⁴ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Kälin, Die vaterländische Erziehung, S. 7.

Ordensleben und Ordenspersonen: Aufgabe und Rolle von Benediktinerklöstern in der Moderne

An der Spitze des Klosters Muri-Gries und des Benediktinerordens: Abt und Abtprimas 1945–1959

Am 10. August 1945 wurde Kälin von den Mönchen des Klosters Muri-Gries zu ihrem Abt ernannt. Damit war er in einer besonderen Stellung und hatte innerhalb des Klosterbetriebs eine wichtige Rolle zu verkörpern. Als Stellvertreter Christi hatte er eine Leitungsfunktion gegenüber den anderen Brüdern und sollte mit gutem Beispiel vorangehen. Kapitel 2 der Benediktinerregel ist der Frage gewidmet, wie ein Abt sein soll, und hält fest: «Wer also den Namen <Abt> annimmt, muss seine Jünger mit doppelter Lehre leiten; das heißt: Er zeige eher durch Taten als mit Worten, was gut und heilig ist. Den fähigen Jüngern lege er Gottes Gebot in Worten dar, den hartherzigeren aber und Einfältigeren veranschauliche er die Weisungen Gottes durch sein Beispiel. Hat er seine Jünger gelehrt, dass etwas verboten ist, zeige er auch durch sein Beispiel, dass man es nicht tun darf.»⁵⁵

Die mit der Wahl verbundene Umsiedlung von Sarnen nach Gries und seine Tätigkeit als Abt bewertete Kälin sehr positiv, wie aus einem Brief vom 28. März 1946, also gut 7 Monate nach seiner Wahl, hervorgeht: «Ich fühle mich hier, trotz der grossen Veränderung, die im August in meinem Leben vorgegangen ist, bisher recht glücklich, und dies vor allem deswegen[,] weil ich wieder zu einem wahren klösterlichen Leben komme, mit einem schönen Gottesdienst an jedem Tag, in einer prächtigen Kirche, und mit den täglichen Obliegenheiten, die mir besser zusagen als die unzähligen Geschäfte, die ich in meinem Rektorat und überhaupt an der Schule hatte.»⁵⁶ Auch in weiteren Briefen betont Kälin seine Zufriedenheit aufgrund einer stärkeren religiösen Betätigung mit Beten, Gottesdienstbesuchen und einer «Pflege des innerlichen Lebens». In Gries könne er wieder vermehrt ein

⁵⁵ Holzherr, Benediktsregel, S. 79.

⁵⁶ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Herrn Dr. Ernst Imfeld, Gries-Bolzano, 28. März 1946.

benediktinisches Leben führen.⁵⁷ Es wird deutlich, dass Kälin in Sarnen dieses klösterliche Leben vermisst hatte und erst die Wahl zum Abt es ihm ermöglichte, wieder nach seinem Verständnis eines Benediktiners zu leben. Auch seinen verbesserten Gesundheitszustand aufgrund des angenehmeren Klimas und weil er sich mehr Schlaf und einen «gesünderen Lebenswandel» gönnen würde als in Sarnen, gibt Kälin als Grund für seine Freude und Zufriedenheit über seine neue Aufgabe als Abt an.⁵⁸ Seine Wahl zum Abt beschreibt Kälin als Auferlegung eines goldenen Kreuzes, also als etwas, das er nach dem Vorbild von Jesus Christus tun müsse, ihm jedoch auch sehr viel Gnade bringe in Bezug auf seine religiösen und geistigen Tätigkeiten im Alltag. Obwohl er sich, so seine Selbsteinschätzung, ganz unwürdig fühle, an der Spitze des Klosters zu stehen, hoffe er doch, dass er durch die Hilfe Gottes und durch seine eigenen Gebete und die seiner Mitbrüder «Gutes» bewirken könne als Abt.⁵⁹

Kälin spricht in Briefen aus seiner Abtszeit auch die politische Lage in Südtirol und die grossen Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf seine Aufgaben als Abt an. Er hatte für das Wohlergehen der Brüder sowie für das wirtschaftliche Auskommen des Klosters zu sorgen. Das Südtirol war während der beiden Weltkriege umkämpftes Kriegsgebiet, und nach dem Ersten Weltkrieg war 1918 der Anschluss an Italien erfolgt. Die politischen Veränderungen hatten auch Auswirkungen auf die finanzielle Situation des Klosters. Weil deutsche Schulen verboten wurden, musste beispielsweise die zu Beginn des Jahrhunderts eröffnete Klosterschule 1923 geschlossen werden.⁶⁰ Kälins Abtszeit fiel in die ersten Jahre der Nachkriegszeit, und er äusserte seine Dankbarkeit gegenüber Gott, dass das Kloster in Gries und das Kollegium in Sarnen in den beiden Weltkriegen verschont geblieben waren. Auch die Frage, ob das Südtirol nach dem Zweiten Weltkrieg bei Italien bleiben oder wieder zu Österreich geschlagen werde, spricht Kälin an und befürchtet, dass sich aus beiden Szenarien für das Kloster Schwierigkeiten ergeben würden.⁶¹ Obwohl sich Österreich und ein grosser Teil der Bevölkerung von Bozen und Umgebung eine Rückkehr des Südtirols nach Österreich wünschten, blieben die Grenzen unverändert und damit das Kloster in Gries auf italienischem Staatsgebiet.⁶²

Die religiöse Praxis und eine rege geistige Betätigung waren für die Zufriedenheit Kälins massgebend. Seine Identität als Benediktiner definierte er vor

⁵⁷ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Äbtissin, Gries, 13. April 1946.

⁵⁸ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an P. Superior in Sarnen, Gries, 17. April 1946.

⁵⁹ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Äbtissin, Gries, 13. April 1946.

⁶⁰ Meier, Muri, S. 126.

⁶¹ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Äbtissin, Gries, 13. April 1946.

⁶² Vgl., Steininger, Südtirol, S. 215–245.



ABB. 10: Westfront des Klosters in Gries, um 1956. (StiAMG Sarnen, K3.2.1a.)

allem über eine intellektuelle Betätigung innerhalb des Klosterbetriebs und weniger über eine praktische, wie beispielsweise das Unterrichten oder Leiten eines katholisch ausgerichteten Schulbetriebs. Das heisst, Kälin sah sich in erster Linie als Ordensmann, der das Ordensleben explizit nach den Tätigkeiten innerhalb der Klostermauern ausrichtete.

Ganz anders bewerteten Kälin und die Mönche des Klosters Muri-Gries seine Wahl zum Abtprimas des Benediktinerordens, die nach nur zwei Jahren in seinem Amt als Abt am 16. September 1947 erfolgte.⁶³ Das Amt des Abtprimas war 1893 von Papst Leo XIII. (1878–1903) aufgrund des Zusammenschlusses aller Benediktinerkongregationen ins Leben gerufen worden. Durch dieses Amt sollte die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den verschiedenen, immer noch autonom funktionierenden Klöstern erleichtert werden. Nach dem Tod Fidelis' von Stotzingen, der von 1913 bis 1947 als Abtprimas an der Spitze dieses Zusammenschlusses stand, wurde zunächst Benno Gut, Abt von Einsiedeln, vom Äbtekongress der Bene-

⁶³ Amschwand, Äbte, S. 950.

diktiner gewählt. Papst Pius XII. bestätigte diese Wahl jedoch nicht, da sie für das Kloster Einsiedeln den Verlust des noch jungen Abtes bedeutet hätte. In einem erneuten Wahlgang wurde dann mit überzeugender Mehrheit Bernard Kälin zum Abtprimas bestimmt und von Rom bestätigt. Benno Gut wurde dann 1959 Kälin's Nachfolger, da dieser nach einer zwölfjährigen Amtszeit eine Wiederwahl ablehnte.⁶⁴

Die Nominierung zum Abtprimas des Benediktinerordens hatte für Kälin eine Umsiedlung an das Sant'Anselmo-Kollegium in Rom zur Folge, und er resignierte am 21. Oktober 1947 als Abt von Muri-Gries.⁶⁵ In einem Brief vom 17. September 1947 beschreibt Kälin seine Wahl als «Überrumpelung». Er habe zuerst gedacht, es sei «ein schlechter Witz», als er im ersten Wahlgang eine Zweidrittelmehrheit der Äbtekonzferenz erhielt. Als Gründe, die Wahl zuerst nicht annehmen zu wollen, gab er an, dass er für dieses Amt nicht fähig sei, nie in Rom studiert und keine genügenden Kenntnisse der Sprachen habe. Zudem sei er mit über sechzig Jahren bereits zu alt für das Amt. Er habe auch nie über eine solche Möglichkeit nachgedacht und deshalb nie mit den Mitbrüdern seines Klosters darüber gesprochen. Die geringe Anzahl Mönche im Kloster Muri-Gries brachte Kälin als weiteres Argument ein, um seine Ablehnung der Wahl zu begründen. In besagtem Brief schreibt Kälin, er habe nach längerer Gebetszeit und auf Drängen verschiedener Äbte hin, die auch an der Konferenz teilnahmen und die in dieser Wahl den Willen Gottes sahen, nachgegeben und die Wahl angenommen.⁶⁶ «Ich weiss, welch ein Opfer ich mir damit auferlege, und in welcher unangenehme Situation ich die Klosterfamilie hineingebracht habe, weil schon wieder eine Abtwahl notwendig wird, obschon ich mich ja in keiner Weise als unersetzlich betrachte. Wir kommen miteinander über diese Dinge nur hinweg, wenn wir im Glauben annehmen, dass Gott ein solches Opfer vergelten wird.»⁶⁷

Der Gedanke des Opfers und dass er damit für sich und das Kloster Vergeltung und damit Gerechtigkeit erlangen werde, bildete für Kälin den Antrieb, das Amt des Abtprimas trotz seiner Bedenken anzunehmen. Die christlichen Lebensideale, Opfer und Vergeltung, dienten Kälin als Deutungsmuster, um sein Verhalten und seine Entscheidung zu begründen. Kälin's Verhalten lässt sich aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive deuten. Aus dieser Sicht kann Religion als Lebens- oder Sinnstiftungskultur verstanden werden, die die Weltanschauung und Lebensweise

⁶⁴ Reinhardt, Schweizer Benediktiner, S. 159 f.

⁶⁵ Amschwand, Äbte, S. 950.

⁶⁶ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an P. Dekan, S. Anselmo, 17. September 1947.

⁶⁷ Ebd.



ABB. 11: Porträt Abt Bernard Kälins, 13. März 1947.
(StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

eines Menschen prägt und ihm Sinn vermitteln kann. Bei einer solchen Sinnproduktion nehmen Riten und Frömmigkeitsrituale eine zentrale Rolle ein, wie auch dadurch beeinflusste Moralvorstellungen, die helfen können, Ereignisse in die eigene Biografie zu integrieren.⁶⁸ Diese Funktion von Religion als Deutungssystem oder System der Lebensführung beziehungsweise Lebensgestaltung ermöglicht es einer frommen Person, die Wirklichkeit als «Ganzes» zu interpretieren.⁶⁹ Folgendes Zitat aus einem Brief, den Kälins 1948 von Manchester, New Hampshire, aus schrieb, verdeutlicht dies: «Und da wird man mit der Zeit, wenns auch ein längeres Opfer kostet, doch ruhig und glücklich. In meinem Leben habe ich dies schon

⁶⁸ Altermatt, *Katholische Denk- und Lebenswelten*, S. 11 f.

⁶⁹ Graf, *Wiederkehr*, S. 111–113.

des Oefteren beobachten koennen, dass, wenn ich dem Willen Gottes nicht aus dem Weg gegangen bin, ich doch schliesslich zur Ruhe gekommen bin.»⁷⁰

Bei den Brüdern des Klosters Muri-Gries wurde die Wahl Kälins zum Abtprimas sehr negativ aufgenommen. Am 24. September 1947 schrieb Stephanus Kauf, der am 22. Oktober des gleichen Jahres zum Nachfolger Kälins als Abt gewählt werden sollte, in einem Brief an einen unbekanntem Adressaten: «Ich kann es einfach noch nicht glauben, dass wir schon wieder vor einer Neuwahl stehen sollen. Der Gnädige Herr hatte hier die Zügel so vorzüglich in die Hand genommen, dass wir alle uns freuten. Da platzt diese Bombe. – Wenn wenigstens der Gnädige Herr etwas davon hätte – Doch eheu! Indes bin ich doch der Ueberzeugung, dass er auch als Primas seinen Mann stellen wird und vieles zustande bringe, was einem anderen nicht gelingen würde. Zudem hat er in dem überausgrossen [sic] Opfer, das er bringt, eine Garantie für den Segen Gottes. Dieser Segen, den sich Einsiedeln entgegen liess, wird sicher auch unserem Konvente zu gute kommen. Denn auch unser Opfer ist sehr gross!»⁷¹

Die Entscheidung des Papstes, Einsiedeln vor einer erneuten Abtwahl zu bewahren, dies jedoch dem Kloster Muri-Gries zuzumuten, löste bei den Brüdern in Gries und Sarnen eine negative Haltung gegenüber dem Konvent in Einsiedeln aus. «Einsiedeln hat uns diese Suppe eingebrockt», schreibt ein Bruder aus Sarnen, dessen Identität aus dem Brief nicht deutlich wird, und meint damit die Neuwahl eines Abtes, die für den Konvent durch die Beförderung Kälins notwendig wurde.⁷² Aus diesen Aussagen wird deutlich, dass eine Abtwahl eine schwierige Entscheidung, eine Belastung sowie einen Mehraufwand für den Konvent darstellte. Für das Kloster Muri-Gries war dieser Aufwand vor allem auch durch die zwei Standorte bedingt, denn eine Neuwahl eines Abtes verlangte die Anwesenheit aller abstimmungsfähigen Brüder in Gries. Die Brüder, die sich in Sarnen aufhielten, mussten ins Südtirol reisen, und dies war je nach politischer Lage nicht immer möglich. Ebenfalls scheint es, dass die Brüder mit Kälin als Abt zufrieden waren und deshalb einer Neuwahl nur ungerne entgegen sahen. In einem Brief vom 16. Oktober 1947 an einen unbekanntem Empfänger beschreibt Stephanus Kauf Kälin als einen Mann mit einer klugen und zugleich starken Hand, als aufgeschlossen für seine Zeit sowie als väterlich und lieb im Umgang mit

⁷⁰ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an P. Dekan, Manchester, New Hampshire, September 1948.

⁷¹ StiAMG Gries, N.786, Brief von Stephanus Kauf an unbekannt, Gries, den 24. September 1947.

⁷² StiAMG Gries, N.786, Brief eines unbekanntem Bruders aus Sarnen an den Dekan, Sarnen, 19. September 1947.



ABB. 12: Konvent in Gries, wahrscheinlich aus Anlass der Wahl von P. Stephan Kauf zum Abt am 22. Oktober 1947. Bernard Kälin sitzt in der Mitte der vordersten Reihe zwischen dem neugewählten Abt Stephanus Kauf (links) und Benno Gut, dem Abt von Einsiedeln (rechts).

den ihm anvertrauten Brüdern. Um sich über den Verlust ihres Abtes hinwegzutrotzen, betonten die Brüder den Segen, den ihr Kloster durch ihr eigenes und das Opfer Kälins nun erhalten werde – dies im Gegensatz zu Einsiedeln.⁷³

Dass Kälin durch die Wahl zum Abtprimas zwischen dem Konvent in Einsiedeln und dem in Gries beziehungsweise Sarnen eine gewisse Feindseligkeit wahrnahm, wird auch aus seinem Brief vom 23. Februar 1951 an den damaligen Dekan von Muri-Gries deutlich. Kälin schreibt, dass er an einer Konferenz in Einsiedeln teilgenommen habe und dass dort seine Vorträge in kritischer Stimmung aufgenommen worden seien. Er interpretierte diese negative Stimmung ihm gegenüber dahingehend, dass er glaube, Einsiedeln wolle ihm zu spüren geben, dass er nur aus der Verlegenheit einer zweiten Wahl heraus zum Abtprimas ernannt wor-

⁷³ StiAMG Gries, N.786, Brief von Stephanus Kauf an unbekannt, Gries, 16. Oktober 1947.

den sei. Kälin schreibt, dass ihm gegenüber in Einsiedeln eine gewisse Missgunst und Neid herrsche.⁷⁴

Obwohl Kälin seine Wahl zum Abtprimas zu Beginn sehr negativ bewertete, fand er an der Ausübung seines Amtes Gefallen und sah in seiner Funktion einen Nutzen für den Benediktinerorden. In einer Ansprache an Benediktinerpatres in Nebraska, USA, am 30. November 1948 verglich Kälin seine Aufgabe als Abtprimas mit der eines Abtes, jedoch für den gesamten Benediktinerorden. Er habe die Interessen der verschiedenen Benediktinerklöster in Rom zu vertreten, indem er ihre Gesuche und Anliegen berücksichtige und sich für deren Realisierung einsetze. Im benediktinischen Verständnis Kälins habe jeder Mönch beziehungsweise jede Nonne und somit jedes Kloster einen individuellen Charakter und verlange deshalb eine spezifische Betreuung, die sich an den jeweiligen Bedürfnissen ausrichte. Um dies angemessen tun zu können, sah Kälin es als seine Aufgabe an, die einzelnen Klöster zu besuchen und kennenzulernen. Dadurch sollte auch die Zusammenarbeit innerhalb des Benediktinerordens gefördert und ein vermehrter Austausch zwischen den verschiedenen Klöstern angeregt werden. Die Wirkung und der Einfluss des Benediktinerordens könnte so vergrössert und damit das Ziel der christlichen Vollkommenheit der Gesellschaft erreicht werden. Alle Klöster, in denen Mönche und Nonnen ihr Leben nach der Regel des heiligen Benedikt ausrichteten, sollten sich, so Kälin, zu religiösen Kulturzentren entwickeln.⁷⁵ Dieses Ziel zu erreichen, erachtete Kälin als sinnvolle Aufgabe, und er konnte sich daher mit seinem Amt als Abtprimas identifizieren und fand Freude und Befriedigung darin. Die Besuche und der Austausch mit verschiedenen Benediktinerklöstern steigerten sein Vertrauen in die Bedeutung des Benediktinerordens für die Zeit und die Gesellschaft. Diese Aspekte gehen aus einem Brief hervor, den Kälin 1948 von New Jersey aus an Stephanus Kauf, seinen Nachfolger als Abt von Muri-Gries, schrieb: «Das Eine möchte ich gleich zum vornherein bemerken, dass meine Liebe zu unserm lieben Orden nicht wenig gewachsen ist, da ich in den einzelnen Kloestern, sei es in Europa, oder sei es in der Neuen Welt, schon so viel Grosses und Schoenes angetroffen habe. Und es ist auch etwas Erhebendes, dass man sich ueberall gleich zuhause findet, da eben im Grossen und Ganzen, wie in der Weltkriche [sic], von der unser hl. Orden ja ein so schoenes Abbild ist, dieselbe erste und grosse Aufgabe angestrebt wird, die Ehre

⁷⁴ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an P. Dekan, Rom, 23. Februar 1951.

⁷⁵ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Ansprache an die Patres OSB in Schuyler, Nebraska, 30. November 1948, S. 1–3.

Gottes zu fördern und das Reich Gottes in sich selbst und in den Mitmenschen irgendwie auszubreiten.»⁷⁶

Bei seinen Reisen durch die Vereinigten Staaten von Amerika kam Kälin zu der Auffassung, dass die praktizierenden Katholiken in Nordamerika viel eifriger und opferbereiter seien als viele Katholiken in Europa und der Schweiz. Dies schrieb er unter anderem dem Umstand zu, dass in den USA Kirche und Staat getrennt seien und deshalb die Gläubigen selber für den Bau der Kirchen, das Gehalt der Geistlichen und die Finanzierung der Klosterschulen aufkommen müssten.⁷⁷ Die fehlende oder zumindest von Kälin nicht wahrgenommene Frömmigkeit in Europa und insbesondere in Rom war dann auch ein Grund, weshalb Kälin rückblickend seine Zeit als Abtprimas sehr negativ bewertete. So schreibt er in einem Brief vom 9. Januar 1962, dass in der heiligen Stadt nur etwa sechs Prozent der Katholiken ihren Glauben praktizieren würden. Im Vergleich, so fügt er an, würden in protestantischen Städten der Schweiz 35 Prozent der Katholiken ihren Glauben leben.⁷⁸ Ein weiterer Grund, weshalb Kälin seine Zeit als Abtprimas nicht in guter Erinnerung behielt, war seine Wahrnehmung der Zustände im Vatikan. Er hält in demselben Brief fest, dass er sehr viel Unehrllichkeit, Strebertum und Eifersucht erlebt habe unter den Würdenträgern der katholischen Kirche. Er habe oft nur wenig «wahrhaften christlichen Geist» in Rom gefunden. Deshalb sei er froh, dass er nach zwölf Jahren eine Wiederwahl zum Abtprimas abgelehnt habe, da ihm erst im Nachhinein zu Bewusstsein gekommen sei, dass er in ständiger «Hast und Hetze» seinen Alltag in Rom bestritten habe. Die geringe Dankbarkeit und Wertschätzung seiner Tätigkeit und dass er trotz harter Arbeit nichts erreicht habe, weil die Zusammenarbeit mit den anderen Äbten und der römischen Kurie sich schwierig gestaltete, führt Kälin ebenfalls als einen der Gründe für die negative Einschätzung seiner Zeit als Abtprimas an.⁷⁹

Kälin übte nicht Kritik am Amt des Abtprimas an sich, denn dieses erachtete er als sinnvoll, und gerade seine dadurch bedingten Besuche verschiedener Benediktinerklöster festigten seine Überzeugung vom Wert des Benediktinerordens für die Gesellschaft. Jedoch übte er Kritik an den katholischen Würdenträgern, die christliche Werte missachten würden.

⁷⁶ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an Stephanus Kauf, St. Mary's Abbey, New Jersey, September 1948.

⁷⁷ StiAMG Gries, N.786, Brief von Kälin an unbekanntem Pfarrer, Los Angeles, 19. Januar 1949; zum Katholizismus in den USA vgl. Birnbaum, *Katholizismus*, S. 555–564.

⁷⁸ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Angehrn, Sarnen, 9. Januar 1962.

⁷⁹ Ebd.

Ordenspersonen und die Rolle von Benediktinerklöstern

1929 veröffentlichte Kälin eine Schrift mit dem Titel «Zur Philosophie der Benediktinerregel», in der er die Aufgabe des Benediktinerordens sowie der Ordensperson für seine Zeit darlegt. Er vergleicht den «gewöhnlichen Christen», der bestrebt ist, anhand der Gebote Gottes die ewige Glückseligkeit zu erlangen, mit einem Wanderer, der im einfachen Gelände unterwegs ist und daher meist ohne besondere Schwierigkeiten sein Ziel erreicht. Die Ordensperson jedoch vergleicht er mit einem Bergsteiger, der schwierige und gefährliche Wege zu gehen hat.⁸⁰ Aus dieser Gegenüberstellung wird ersichtlich, dass Kälin der Ordensperson einen besonderen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft zuschreibt. Dies kommt auch in einer Lesung zum Fastenkapitel Nr. 49 der Benediktinerregel zur Geltung. Kälin schreibt, dass sich Ordensleute in ihrem Streben nach christlicher Vollkommenheit vor den «gewöhnlichen Christen» auszeichnen sollen, indem sie einen grösseren Eifer an den Tag legen, Christus nachzufolgen. Dieses Streben und dieses Nachfolgen sollte während der Fastenzeit besonders geübt werden. «Tatsächlich verlangt unser h. Vater in seiner Regel von uns mehr[,] als die gewöhnlichen Christen tun müssen, denn er will, dass wir das *Fasten lieben* oder fleissig üben.»⁸¹

Diese erhöhten Anforderungen, die an Ordenspersonen gestellt werden, sieht Kälin im Zusammenhang mit den Gelübden, die sie abgelegt und mit denen sie sich in aufopfernder Weise verpflichtet haben, Gott nachzufolgen und zu dienen. Als eine der Hauptaufgaben der Ordensperson erachtet Kälin die Suche nach Gott und darin, dass sie durch die «Mühsal des Gehorsams», also auf dem Weg der Busse, zu Gott zurückkehrt, von dem sie sich durch Ungehorsam abgewendet hat. Gott wahrhaft zu suchen heisse, eine Heiligwerdung anzustreben und sich zu bemühen, seinen Willen in jedem Augenblick und in allen Bereichen zu erfüllen. Vor allem zu Beginn sei der Weg der Ordensperson nicht immer leicht und verlange eine Abtötung und Entsagung des eigenen Willens. Unter Abtötung versteht Kälin, dass das gewohnte Mass an Speis und Trank sowie an Schlaf vor allem während der Fastenzeit verringert wird. Auch soll das Stillschweigen vermehrt gepflegt und alles vermieden werden, was den Ernst der Fastenzeit beziehungsweise des Klosterlebens störe. Es soll dabei nicht um eine völlige Entsagung gehen, sondern nur um

⁸⁰ Kälin, Philosophie der Benediktinerregel, S. 3.

⁸¹ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Lesung zum Fastenkapitel Nr. 49, 19. November 1947, S. 1.



ABB. 13: Abtprimas Bernard Kälin in seinem Studierzimmer in Sant'Anselmo in Rom, ca. 1958. (StiAMG Sarnen, K3.3.1.0.59.)

einen massvollen Umgang, um durch das erbrachte Opfer Jesus Christus nachzuahmen als höchstes, ideales Vorbild.⁸²

⁸² Ebd., S. 1–3.

Wie aus einer Exhorte (Ermahnungsrede), die Kälin anlässlich des Herz-Jesu-Freitags am 2. November 1945 hielt, deutlich wird, liess dieses Streben nach Heiligwerdung und die Suche nach Gott bei den Mönchen des Klosters Muri-Gries zu wünschen übrig. Vorsätze und Gebote würden vergessen und infolgedessen werde das klösterliche Leben vernachlässigt. In dieser Rede ermahnte Kälin seine Mitbrüder und rief sie dazu auf, diese Hauptaufgabe des benediktinischen Lebens wieder ernster zu nehmen. Um ein wahrhaftes Leben im Sinne der Benediktinerregel zu führen, brauche es, so Kälin, einen harten Kampf gegen die Erschlaffung des Strebens nach Vollkommenheit, gegen die Anpassung an die Welt und gegen den Teufel. Den ersten Punkt, den Kampf gegen die Erschlaffung des Strebens nach Vollkommenheit, sprach Kälin deshalb an, weil er im Klosterleben beobachte, dass nach einer ersten Begeisterung für eine neue Sache, so auch bei der Suche nach Gott, sich eine Erschlaffung einstelle. Diese sei bedingt durch die Eintönigkeit des Alltags und die Schwierigkeiten, die sich im Verlauf des Ordenslebens einstellen würden. Um welche Schwierigkeiten es sich dabei genau handelte, beschreibt Kälin nicht näher, jedoch würden sich diese durch den modernen Zeitgeist ergeben. Er forderte seine Mitbrüder auf, den Eifer, Gott zu suchen, immer wieder neu zu entfachen, beispielsweise durch das Feiern eines hohen Festes, durch stille Einkehr oder geistliche Lesung.⁸³ Mit dem zweiten Punkt, dem Kampf gegen die Anpassung an die Welt, wollte Kälin seinen Mitbrüdern nahelegen, sich zu bemühen, «den Weltgeist oder ein gewisses natürliches nicht auf den Glauben gegründetes Denken von uns fern zu halten. Wir sind wohl in der Welt, dürfen aber nicht von dieser Welt sein. Wir müssen uns hüten, die Gesinnung und Handlungsweise der Weltkinder oder auch nur die Gewohnheiten und Freiheiten anzunehmen, wie sie Weltpriester oder Angehörige anderer, modernerer, neuerer Orden annehmen.»⁸⁴

In dieser Haltung Kälins lassen sich antimodernistische Diskurse ausmachen, die vom frühen 19. Jahrhundert bis Mitte des 20. Jahrhunderts die Gesellschaftsbeschreibung der katholischen Kirche prägten.⁸⁵ Katholiken, die eine antimodernistische Haltung vertraten, fühlten sich aufgrund ihres Weltbildes, das Gott ins Zentrum stellte, überall dort von der modernen Gesellschaft bedroht, wo sie ihren alleinigen Wahrheitsanspruch in Frage gestellt sahen. Sie wollten eine radikale Entmodernisierung in Form einer Rekatholisierung der Gesellschaft erreichen.

⁸³ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Exhorte für den Herz-Jesu-Freitag, 2. November 1945, S. 1–3.

⁸⁴ Ebd., S. 3 f.

⁸⁵ Altermatt, Katholische Denk- und Lebenswelten, S. 10.



ABB. 14: Abtprimas Bernard Kälin auf dem Thron von Sant'Anselmo beim Eröffnungsamt zum Äbtekongress am 18. September 1959. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

Religion beziehungsweise Konfession sollte (wieder) zu *dem* Faktor in der Gesellschaft werden, der die Konstruktion von Identität und Differenz bestimmte, und Rekatholisierung bedeutete in diesem Sinn die Konfessionalisierung von Politik und Gesellschaft.⁸⁶

Dass Kälin eine antimodernistische Haltung vertrat, wird auch in seiner Rhetorik deutlich. Wie erwähnt, verwendet er den Begriff Kampf, um die Auseinandersetzung eines Benediktinermönchs mit seiner eigenen «Erschlaffung», einem modernen Zeitgeist und dem Teufel als übernatürlichem Feindbild zu beschreiben. Den Gehorsam bezeichnet Kälin als «heilige Waffe», um gegen die Versuchungen der Welt gewappnet zu sein. Diese an ein Kriegsvokabular erinnernden Begriffe zur Beschreibung der Aufgaben von Katholiken beziehungsweise Ordenspersonen in ihrer Auseinandersetzung mit der Welt wurden unter anderem auch durch die

⁸⁶ Metzger, Religion als Gesellschaft, S. 151–153.

1912 gegründete Wochenzeitung «Schildwache» verbreitet. Diese bildete in der Deutschschweiz, vorerst um die Zentren Basel, Olten, Freiburg, später dann auch in den Kantonen Aargau, Thurgau und St. Gallen, eine wichtige Plattform zur Verbreitung eines «Kampfprogramms», das zu einer Verbindung von Religion und Politik beitragen sollte. Die Anhänger der daraus entstandenen Bewegung sahen sich als Vertreter einer «streitenden Kirche», die eine Kampfschar bilden sollten gegen die «Lauheit» vieler Katholiken und sich für die Rückeroberung ihrer Stellung in der Gesellschaft einsetzten. Das Motiv und die Symbolik des ehrenvollen Dienstes und der Loyalität der mittelalterlichen Ritter sowie Opfer- und Märtyrertopoi wurden zu Propagandazwecken genutzt und mit dem Kampf für die Kirche verbunden. Das Symbol des Rittertums wurde auch mit Frömmigkeitselementen des Herz-Jesu-, Christkönigs- und Marienkultes verbunden.⁸⁷ Es ist bezeichnend, dass viele Aussagen Kälin, die eine kriegerische Rhetorik aufweisen, gerade auch in Predigten zu solchen Festlichkeiten vorkommen.⁸⁸

Aufgrund seiner Identität als eines in Ordensstrukturen eingebundenen Benediktiners schreibt Kälin dem Ordenspriester im Kampf für eine «bessere Welt» eine besondere Verantwortung zu. Er beschreibt ihn als einen Mann Gottes und gleichzeitig als einen Freund der Menschen. Der Priester ist also ein Vermittler zwischen Gott und der Menschheit. Doch diese Aufgabe und Funktion kann sehr oft vom Priester nur ungenügend ausgeführt werden, da viele Menschen nicht verstehen würden, welche Würde ihm zukomme und was er durch die Liebe Gottes, die ihn erfülle, alles bewirken könne und zu tun imstande sei. Dieses Unvermögen des Menschen, die wahre Bedeutung eines Priesters zu erkennen und zu verstehen, beschreibt Kälin auch in Bezug auf den Zölibat. Wenn ein Priester aufs innigste mit Gott verbunden und sein Ich zum Schweigen gekommen sei, habe er kein Bedürfnis nach der Ehe und verbringe sein Leben mit Freude in der «Heilandseinsamkeit».⁸⁹ «Und so wird es auch verständlich, wie die Kirche das hl. Gesetz des Zölibates, der Ehelosigkeit, wie eine heilige Fahne stets durch die Welt und die Kirchengeschichte getragen hat. Und wenn auch Hunderte und Tausende [sic] an ihr reissen und zerrissen und sie herunterholen möchten, die Kirche hält diese Fahne hoch, sie will, dass [sic] ihre Priester in heiliger Einsamkeit leben. [...]. Die Welt versteht oft nicht das Grosse und Wunderbare der Heilandseinsamkeit, das Grosse der Ehelosigkeit, das

⁸⁷ Ebd., S. 156.

⁸⁸ StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Exhorte auf das Christkönigsfest am letzten Freitag in Sarnen, 25. Oktober 1946.

⁸⁹ StiAMG Sarnen, N.786.3.7, Bernard Kälin: Primizpredigt für Alfred Bölle, Schaffhausen, 4. Juli 1954, S. 1–4.



ABB. 15: Zum Kongress versammelte Äbte in Sant'Anselmo, 1959, Abtprimas Bernard Kälin auf Stuhl in der Mitte der vordersten Reihe. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

vom echten Priester Besitz genommen; sie sieht nur das Opfer und ahnt nichts vom Glück und dem Frieden, die gerade durch den Verzicht auf Ehe und Familienleben dem Priester beschieden sind.»⁹⁰

Kälin sah in Regeln, wie beispielsweise dem Zölibat, die von der Kirche verordnet wurden, Konfliktpotenzial. Dieses zeige sich vor allem in der Auseinandersetzung zwischen den in der Tradition der Kirche beziehungsweise des Benediktinerordens angelegten Regeln und dem Verständnis der Menschen. Viele Menschen würden Werte wie Verzicht, Opfer oder Enthaltbarkeit nicht mehr achten, könnten die dahinterstehenden Bedeutungen nicht erfassen und gerieten dadurch in Konflikt mit der Kirche beziehungsweise mit ihren Grundwerten. Kälin wirft die Frage auf, ob ein Priester, der ganz von Gott erfüllt und vom Geist des Verzichtes und der Einsamkeit beseelt sei, überhaupt den Weg finde in die Welt und zu den Menschen, denen er ein Freund sein sollte. Er fragt sich, ob ein Priester als Mann Gottes nicht entwurzelt und durch seine Gotterfülltheit weltfremd und weltfern geworden

⁹⁰ Ebd., S. 4.

sei. Gott durch seine Unfassbarkeit und Unerklärlichkeit für den Menschen ist einerseits Grund für diese Frage, andererseits ist er nach dem Verständnis Kälins auch die Antwort auf diese Frage: Gerade weil der Priester von Gott erfüllt und damit dessen Werkzeug sei, bleibe er der Welt und den Menschen verbunden. Gott sei die Liebe, die es als Einzige vermöge, den Menschen zu erreichen, ihm Glück und Güte zu bringen und ihn damit zu retten für ein Leben nach dem Tod.⁹¹

Kälin vertrat während verschiedener Lebensphasen die Auffassung, dass die Benediktinerregel nichts von ihrer Aktualität verloren habe. In seiner Publikation «Zur Philosophie der Benediktinerregel» 1929 schreibt er, dass die Regel noch zeitgemäss sei wie vor 1400 Jahren.⁹² In der Rede an seine Mitbrüder in Nebraska 1948 sagte Kälin: «Wir duerfen uns wirklich schætzen, einen Vater zu haben, der eine solche Regel geschrieben hat, die wohl wie keine andere ueber Zeit und Raum erhaben und zugleivh [sic] auf vollkommenste Weise aus dem Christentum herausgewachsen ist.»⁹³ Seine Meinung, dass die Benediktinerregel ihre Berechtigung und Bedeutung auch noch in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts habe, verbreitete Kälin, indem er den Klöstern in den USA die Botschaft überbrachte, dass Papst Pius XII. die Hoffnung auf ein Wiederaufblühen der Benediktinerorden in der modernen Gesellschaft hege. Benediktiner hätten einen grossen Einfluss in der Vergangenheit gehabt, und diesen könnten sie auch weiter ausüben, wenn sie treu auf die Regel und den heiligen Benedikt vertrauten und ihre Tradition als kulturelles Bollwerk anschauten, das eine zivilisatorische Kraft auf die Kultur der Gesellschaft ausübe.⁹⁴

Kälin hegte also den Wunsch, den Einfluss der Benediktiner in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts zu stärken und weiter auszubauen. Die Bedeutung der Klöster in der modernen Welt sieht Kälin in der Bereicherung der Welt durch geistige Werte und dem damit verbundenen Segen, den die Ordensgemeinschaften den Menschen bringen.⁹⁵ Die Benediktinerklöster haben gemäss Kälin die Aufgabe, Zentren des religiösen Lebens zu sein.⁹⁶

91 Ebd., S. 5.

92 Kälin, Philosophie der Benediktinerregel, 1929, S. 59.

93 StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Ansprache an die Patres OSB in Schuyler, Nebraska, 30. November 1948, S. 1.

94 StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Address of the Abbot Primate to the Community of St. John's in Minnesota, S. 5. Diese Ansprache, die in englischer Sprache verfasst ist, hat keine Datumsangabe.

95 StiAMG Sarnen, N.786.3.2, Bernard Kälin: Exhorte für den Herz-Jesu-Freitag, 2. November 1945, S. 5.

96 StiAMG Gries, N.786, Gedanken zur Ansprache an der Cantate, 8. Januar 1947.



ABB. 16: Papst Johannes XXIII. und Abtprimas Bernard Kälin bei einer Audienz, Frühling 1959. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)



ABB. 17: Abtprimas Bernard Kälin mit Schweizer Benediktinern in Sant'Anselmo in Rom, zwischen 1950 und 1959. (StiAMG Sarnen, K3.1.0.59.)

Bewegung Moralische Aufrüstung: Engagement zur Verbesserung des Katholizismus

Im Nachlass Kälins befinden sich Briefe, Reden, Zeitungsartikel und Broschüren, die belegen, dass er im Zeitraum vom September 1960 bis Sommer 1962 Interesse an der christlich-protestantisch geprägten Erweckungsbewegung Moralische Aufrüstung (englisch: Moral Re-Armament [MRA]) zeigte und sich auch öffentlich für diese aussprach. Wie verhielt sich Kälin gegenüber dieser Bewegung, worin bestand sein Engagement für sie, und was waren die Folgen für seine Biografie? Ferner wird der Frage nachgegangen, welche Motive und Beweggründe Kälin antrieben, sich auf das Gedankengut der MRA einzulassen, dieses in sein Weltbild aufzunehmen und sich öffentlich zur MRA zu bekennen. Um sein Verhalten einordnen zu können, werden zuerst die Entstehungsgeschichte der MRA dargelegt, ihre Grundsätze und Ideale beschrieben sowie die Haltung der katholischen Kirche gegenüber der MRA thematisiert.

Entstehung und Grundprinzipien

Frank Buchmann, der Gründer der Bewegung, wurde 1878 im Bundesstaat Pennsylvania in den USA als Nachfahre von Schweizer Einwanderern geboren und wuchs in einem konservativ-pietistisch geprägten Elternhaus auf. Er war in Philadelphia als lutherischer Pfarrer tätig, hatte Kontakt zu religiös-sozialen Erweckungsbewegungen und gründete in Philadelphia ein Kinderhospiz. Dieses verliess er 1907 aufgrund eines Streits, bei dem es offiziell um nicht bewilligte Gelder ging. Nach Buchmanns Tod kursierten Gerüchte, dass er homosexuell gewesen sein soll, dies vom Vorstand des Hospizes nicht akzeptiert worden sei und er es deshalb verlassen musste. Ob Buchmann homosexuell war, lässt sich laut Majewski für die gesamte Zeit seines Lebens weder be- noch widerlegen.⁹⁷

1908 reiste Buchmann nach Europa, und dort soll er in einer kleinen Kapelle eine Christusvision gehabt haben, die sein Leben verändert und ihn dazu be-

⁹⁷ Majewski, Wandel, S. 28.

wogen habe, sich beim Vorstand des Hospizes für seinen Hass zu entschuldigen.⁹⁸ Dies wird von Anhängern auch als Geburtsstunde der Bewegung angesehen, wie der Abschnitt ihrer Broschüre «What Is Moral Re-Armament?» belegt. Dort heisst es: «Dr. Frank Buchmann, born in Pennsburg, Pa. in 1878 founded this growing movement after he heard a sermon on the Cross of Christ. He then wrote 6 letters of apology. And this change in his own heart was the cornerstone of the world-wide force which holds that «world-changing will come through life-changing.»⁹⁹

Erste Anhänger fand Buchmann in den 1920er-Jahren unter Studierenden der Universitäten von Oxford und Cambridge, die sich öffentlich zum Christentum bekannten. Diese schlossen sich unter dem Namen Oxford Group zusammen, unternahmen Missionsreisen und trafen sich auf sogenannten House-Partys. Dort wurden Reden gehalten, Diskussionen geführt und öffentliche Bekenntnisse zum Christentum zelebriert. Die Bewegung fand dann, vor allem in den 1930er-Jahren, auch in anderen europäischen Ländern sowie in den USA Anhänger, die sich zum Teil zu neuen Gruppen mit unterschiedlichen Zielsetzungen zusammenschlossen.¹⁰⁰ Eine solche Gruppe war beispielsweise die Bewegung Alcoholics Anonymus, die ihre Entstehung 1935 auf die Oxford Group zurückführt, wie auf ihrer Homepage zu lesen ist.¹⁰¹

Nachdem Buchmann laut der MRA-Legende eine weitere Vision gehabt hatte, die ihm zeigte, dass die nächste Bewegung in der Welt eine «geistige und moralische Aufrüstung» sein werde, wurde die Bewegung der Oxford Group 1938 in Moralische Aufrüstung beziehungsweise Moral Re-Armament umbenannt. Majewski weist darauf hin, dass der Ausdruck und der Gedanke einer moralischen beziehungsweise geistigen Aufrüstung bereits 1937 von Papst Pius XI. in seiner gegen den Kommunismus gerichteten Enzyklika «Divini redemptoris» formuliert wurden und dass Buchmann sich darauf bezog.¹⁰² Der Begriff Aufrüstung ist zudem einem militärischen Vokabular entnommen und verweist auf eine Kriegsrhetorik.¹⁰³ Vor allem nach 1945 taucht der Begriff im Zusammenhang mit der nuklearen Aufrüstung oder Waffermobilmachung auf, und die Bewegung lässt sich aufgrund des Namens in den von

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, J. M. More: What Is Moral Re-Armament? In Memory of Frank Buchmann, S. 2.

¹⁰⁰ Majewski, Umerziehung, S. 7.

¹⁰¹ www.aa.org/pages/en_US/aa-timeline, 16. Mai 2016.

¹⁰² Majewski, Wandel, S. 37.

¹⁰³ Vgl. Rahn, Krieg und Rhetorik.

den damaligen Friedensbewegungen geprägten Diskurs rund um die Angst vor dem Kalten Krieg beziehungsweise dem Kommunismus einordnen.¹⁰⁴

Durch Theater- und Filmvorführungen, durch Auftritte im Radio sowie an Pressekonferenzen machte die MRA Werbung für ihre politisch-religiöse Botschaft und betrieb eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Diese öffentlichen Auftritte wurden in den zeitgenössischen Medien diskutiert, wie beispielsweise ein Artikel im Magazin «Der Spiegel» von 1954 belegt.¹⁰⁵ Ihr eigener Verlag zur Herausgabe von Büchern, Broschüren und Zeitschriften war ein wichtiger Kanal, um die Ziele und Ideen der Bewegung zu verbreiten. Durch eine Analyse dieser Selbstzeugnisse, vor allem des von der MRA produzierten Filmmaterials, zeigt Majewski auf, dass sich die Inhalte und Ziele der MRA mit der Zeit veränderten. Buchmann soll vor allem nach der Umbenennung der Bewegung in Moral Re-Armament seinen Anspruch, den er mit dem neuen Namen der Bewegung verband, sehr autoritär durchgesetzt haben. Die Anhänger sollten sich über die persönliche Erweckung hinaus vollständig der Bewegung hingeben, um damit die Gesellschaft moralisch zu erneuern. Majewski macht dies unter anderem an der Sprache, der Kleidung und dem Auftreten von MRA-Anhängern fest und weist darauf hin, dass sich auch die Form der Vermittlung anpasste. Sie schreibt, dass Buchmanns Ansichten radikaler und fundamentalistischer wurden und er bis zu seinem Tod 1961 eine starke Kontrolle und Macht über seine Anhänger ausübte.¹⁰⁶ 1942 entstand auf der Insel Mackinac in Michigan, USA, ein erstes Konferenzzentrum. Ein weiteres folgte 1946 in einem ehemaligen Hotel in Caux oberhalb des Genfersees, das sich zum Hauptsitz der Bewegung entwickelte.¹⁰⁷

Vor allem in den 1950er-Jahren sollen an Veranstaltungen der MRA Politiker vertreten gewesen sein, die sich positiv über die Aktivitäten der Bewegung äusserten. Die MRA sah sich selbst und ihre Aktivitäten als massgebend für wichtige Prozesse im Europa der Nachkriegszeit. Ebenfalls hob sie ihre friedensstiftende Rolle in verschiedenen Konflikten, unter anderem in Südamerika und Afrika, hervor.¹⁰⁸ Ein besonderes Verdienst schreibt sich die Bewegung in Bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen Anfang der 1950er-Jahre zu, wie auf der Home-

¹⁰⁴ Vgl. Greiner, Angst; Ziemann, Peace Movements.

¹⁰⁵ Moralische Aufrüstung. Die Caux-Existenz, in: Der Spiegel, 13. Oktober 1954, S. 24–31, Online unter <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/28957663>, 23. Juni 2016.

¹⁰⁶ Majewski, Wandel, S. 38, 41–43, 51.

¹⁰⁷ Ebd., S. 40.

¹⁰⁸ Ebd., S. 44. Majewski meint, dass diese friedensstiftende Rolle der MRA noch überprüft werden müsste.

page der Bewegung Initiatives of Change, der Nachfolgebewegung der MRA, zu lesen ist.¹⁰⁹ So soll der Kontakt zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem französischen Aussenminister Robert Schuman durch die Vermittlung der MRA beziehungsweise Buchmanns hergestellt worden sein.¹¹⁰ Wie gross der Einfluss der MRA auf das Geschehen in der Nachkriegszeit tatsächlich war und insbesondere welche Rolle sie in den deutsch-französischen Beziehungen spielte, wurde bisher in der historischen Forschung nicht genauer untersucht.

Nach dem Tod Buchmanns stellte sich Peter Howard, der zum engsten Anhängerkreis Buchmanns gehörte, von 1961 bis zu seinem unerwarteten Tod 1965 als geistiger Führer an die Spitze der Bewegung. Nach 1965 kam es zu verschiedenen Spaltungen; Inhalte und Form der neu entstandenen Bewegungen gingen auseinander.¹¹¹ Die bereits erwähnte Bewegung Initiatives of Change sieht sich als direkte Nachfolgerin der Oxford Group beziehungsweise der MRA und nahm 2001 die Namensänderung vor.¹¹²

Trotz dieser Veränderungen in den öffentlichen Auftritten der MRA lassen sich Grundprinzipien und Richtlinien benennen, auf denen die MRA und vorher die Oxford Group aufbauten. In einer Broschüre, die nach dem Tod Buchmanns entstand, sich jedoch nicht genau datieren lässt, beschreibt die MRA sich folgendermassen: «MRA is a Word Force which seeks to unite all people of good will to live up to the Four Moral Standards of absolute honesty, absolute purity, absolute unselfishness and absolute love, based on the Moral Law of God and His Guidance no matter what sacrifice is involved. It is a positive encouragement to every primary loyalty to family, church and nation.»¹¹³ Weiter wird vermerkt, dass die MRA eine Ideologie, aber keine Theologie sei, keine Religion und keine Sekte, sondern ein Lebensweg, eine Vereinigung religiöser Menschen, aber keine religiöse Vereinigung.¹¹⁴ Mithilfe der vier Grundsätze der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe sollte jede Person ihr bisheriges Leben verändern und unter die Herrschaft Gottes stellen, um dadurch die Probleme der Welt zu lösen. Eine Methode, um der Gesellschaft beziehungsweise den Menschen zu einem besseren moralischen Verständnis zu verhelfen, war die «stille Zeit», die von Anhängern meist frühmorgens praktiziert wurde und in der jedes Individuum in seinem Leben nach Gottes Plan

¹⁰⁹ www.iofc.org/history/franco-german-reconciliation, 16. Mai 2016.

¹¹⁰ Majewski, Umerziehung, S. 5, 17.

¹¹¹ Majewski, Wandel, S. 46 f.

¹¹² www.iofc.org/fuller-history, 16. Mai 2016.

¹¹³ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, More, What Is Moral Re-Armament?, S. 1.

¹¹⁴ Ebd., S. 1 f.

suchen sollte.¹¹⁵ Dabei sollten alle Gedanken, Zweifel und Sünden möglichst ungefiltert aufgeschrieben werden, um mithilfe der vier Grundsätze zu erkennen, wo die Fehler im eigenen Leben lägen, um diese dann beheben zu können.¹¹⁶

Auf die Frage «Why is MRA needed in our time?» gibt die Broschüre folgende Antwort: «Nobody can doubt that corruption, immorality, religious indifference, hate, materialism and communistic infiltration are growing in America and all over the world. The answer to this is a united moral front of men of good will. God alone can save the world and MRA is a most mighty weapon in His Hands.»¹¹⁷

Die MRA hatte keine Mitglieder in dem Sinn, dass eine Verpflichtung zu regelmässiger Teilnahme an Veranstaltungen oder einer finanziellen Spende bestand. Die Anhängerschaft entstand durch das alltägliche Befolgen der Prinzipien und Grundsätze der MRA. Jedoch wurde eine Anhängerschaft laut Majewski sehr absolut verstanden. Die Weltsicht der MRA wurde als die einzig wahre angesehen; die vielen Missionstätigkeiten in verschiedenen Ländern sowie die starke soziale Kontrolle der anderen Teilnehmenden erschwerte den Kontakt zu aussenstehenden Personen.¹¹⁸

Die katholische Kirche und die Moralische Aufrüstung

Wegen dieser absoluten Weltsicht lehnten viele Kirchen eine Teilnahme ihrer Mitglieder an Veranstaltungen der MRA ab. Vor allem in den 1950er-Jahren warfen die Kirchen der MRA vor, dass sich diese von christlichen Idealen entfernt habe und das Evangelium für ihre antikommunistische Propaganda missbrauche.¹¹⁹ In der Ausgabe von 1955 der katholischen Monatszeitschrift «Herder Korrespondenz», die seit 1946 über aktuelle Themen in Kirche, Religion und Gesellschaft berichtet,¹²⁰ ist ein kurzer Abschnitt mit dem Titel «Direktiven des Hl. Offiziums zur Moralischen Aufrüstung» der Haltung der katholischen Kirche gegenüber der MRA gewidmet. Darin heisst es: «Das Hl. Offizium ist erstaunt, zu sehen, dass es Katholiken und sogar Geistliche gibt, die gewisse, an sich lobenswerte sittliche und soziale Ziele im Schosse einer Bewegung zu erreichen suchen, die weit davon entfernt ist, das Erbe

¹¹⁵ Ebd., S. 1.

¹¹⁶ Majewski, Umerziehung, S. 10 f.

¹¹⁷ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, More, What ist Moral Re-Armament?, S. 3.

¹¹⁸ Majewski, Umerziehung, S. 11.

¹¹⁹ Majewski, Wandel, S. 110.

¹²⁰ Vgl., www.herder-korrespondenz.de/die-zeitschrift/programm/geschichte-der-herder-korrespondenz, 19. Mai 2016.

der Lehre vom geistlichen Leben und der übernatürlichen Gnadenmittel zu besitzen, das der katholischen Kirche eigen ist. Mit dem größten Erstaunen hat man aber die Art und Weise vermerkt, wie einige, die mit übertriebener Begeisterung die von der Moralischen Aufrüstung vorgeschlagenen Methoden und Mittel verteidigen, zu meinen scheinen – so macht es den Eindruck –, daß diese im Schoß dieser Bewegung mehr zur Wirkung kommen als im Schoß der katholischen Kirche selbst.»¹²¹

Das «Heilige Offizium», das unter dem Namen «Kongregation der römischen und allgemeinen Inquisition» 1542 von Papst Paul III. (1534–1549) gegründet worden war und seit 1965 «Kongregation für Glaubenslehre» heisst, ist das zentrale Organ der katholischen Kirche, um auf amtlichem Wege gegenläufige Lehren zu unterbinden und die Einheit der Kirche zu sichern. Es verhandelt auf juristischer Ebene sämtliche den Glauben betreffende Fragen und hat über alle Verstösse gegen den Glauben zu urteilen. Die Zuständigkeitsfragen veränderten sich immer wieder durch die Jahrhunderte hindurch. Die Kongregation für die Glaubenslehre beschäftigt sich aber bis heute mit der Förderung und dem Schutz der katholischen Lehre weltweit.¹²²

Das Heilige Offizium sah in der MRA eine Gefahr des Synkretismus und religiöser Indifferenz und gab daher die Weisung, es sei «nicht angängig, dass Welt- und Ordenspriester, noch weniger Schwestern, an Zusammenkünften der MA teilnehmen».¹²³ Im Nachlass von Kälin findet sich eine auf Schreibmaschine abgetippte Version dieser Stellungnahme der katholischen Kirche zur MRA.¹²⁴

Engagement in der Moralischen Aufrüstung 1960–1962

Am 19. September 1960 hielt Kälin im Konferenzzentrum der MRA in Caux eine offizielle Rede anlässlich einer Weltkonferenz. Teile dieser Rede wurden unter dem Titel «Die Moralische Aufrüstung kann überall angewendet werden» im Anhang zu den gesammelten Reden Buchmanns veröffentlicht.¹²⁵ Diese Rede stellt, so meine Einschätzung aufgrund der Dokumente im Nachlass Kälins, den Beginn seiner öffentlichen Auseinandersetzung mit der MRA dar. Die Rede zog positive wie nega-

¹²¹ Direktiven des Hl. Offiziums zur «Moralischen Aufrüstung», in: Herder-Korrespondenz. Orbis Catholicus 10/11, 1955, S. 440.

¹²² Del Re, Kongregation, S. 413 f.

¹²³ Direktiven, 1955, S. 440.

¹²⁴ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Direktiven des Hl. Offiziums zur «Moralischen Aufrüstung».

¹²⁵ Kaelin, Moralische Aufrüstung.

tive Stellungnahmen verschiedener Personen aus Kälins Umfeld nach sich. Auf diese reagierte Kälin in Briefen und Artikeln und legte die Gründe für sein Engagement sowie seine Faszination für das MRA dar.

Ganz zu Beginn der Rede formulierte Kälin die Absicht, die MRA und ihre Tätigkeiten in Caux kennenzulernen, und begründet dies mit einer Grundhaltung, die er in seinem Leben vertrete: «Ich möchte noch bemerken, ich bin immer durch das Leben gegangen mit offenen Augen[,] um zu sehen, was es Gutes gibt im Nebenmenschen, bei den verschiedenen Völkern und Bestrebungen. Und es war dann mein Bestreben, das Gute mir anzueignen und in neue Kreise hineinzutragen.»¹²⁶ Kälin war bereit, auf der Suche nach dem «Guten» für sich selbst und für die Gesellschaft sich nicht nur an der Glaubenslehre der katholischen Kirche sowie der Benediktinerregel zu orientieren, sondern sich auch auf das Gedankengut und die Ideen der MRA zu beziehen. Aus der Rede wird deutlich, dass Kälin sein persönliches Engagement und seine positive Sicht auf die MRA nicht als unvereinbar mit seiner Identität als Benediktiner und seiner Zugehörigkeit zur katholischen Kirche sah. Er führte aus, dass die vier Grundsätze, auf denen die MRA ihre Ideologie aufbaue, ebenfalls in der Benediktinerregel formuliert würden. Wörtlich sagte er: «[...] ich möchte nur als Beispiel anführen, dass Ihre Ideologie oder Ihre Ideen sich alle finden in der Regel oder Norm, die der Gründer des Benediktinerordens seinen Mönchen gegeben hat. Es ist besonders eingehend, was von Ihnen betont wird: das ist die absolute Geltung der vier Prinzipien, Grundsätze. Das ist auch die Auffassung von Benedikt, dem Gründer des Ordens, das was er in seiner Regel bekannt gibt, dass das Absolute mit Vollkommenheit durchgeführt wird. Das sind diese vier Grundsätze, absolute Ehrlichkeit, absolute Reinheit, dann Uneigennützigkeit und absolute Liebe, die er in seiner Regel geübt wissen will.»¹²⁷

Durch diese Hinzuziehung der Benediktinerregel wird es für Kälin möglich, in den Grundsätzen und Prinzipien der MRA Positives zu sehen und sich gleichzeitig gemäss der Regel zu verhalten. Dadurch, dass in der Sicht Kälins die Ideen und Grundsätze der MRA bereits von Benedikt formuliert wurden, kann er auch schreiben, dass die MRA keine Religion oder, wie er es nennt, «Ersatzreligion bzw. Religionsersatz» sei. Für Kälin stellt die MRA ein System von Ideen beziehungsweise eine Ideologie mit Bezug auf Gott dar, die jeder Mensch annehmen muss, um ein aufrichtiges Leben zu führen.¹²⁸ «Wie ihr Name besagt: *Moralische Aufrüstung*, ist

¹²⁶ Ebd., S. 1.

¹²⁷ Ebd., S. 2.

¹²⁸ Ebd., S. 1 f.

sie eine Bewegung für sittliche Erneuerung, eine Ideologie, welche auf vier Prinzipien aufgebaut ist [...], die sich aus der Menschennatur ergeben, sofern sich diese richtig, das heisst der Vernunft gemäss betätigt oder auswirkt. Weil die Menschennatur auf Gott als ihren Schöpfer zurückzuführen ist, so sind die darin gelegenen Prinzipien oder Forderungen in letzter Linie in Gott begründet, und damit auch die Bewegung der M. A.»¹²⁹

Kälin vergleicht in der Rede eine Ideologie mit einem Kompass, der wegweisend sei für das Leben eines Menschen: Wenn ein Mensch keine Ideologie kenne, also ohne Kompass durch das Leben gehe, werde er wie ein Schiff von den Stürmen hin und her getrieben. Es genüge aber nicht, nur einen Kompass zu besitzen beziehungsweise eine Ideologie zu kennen, sondern der Mensch müsse den Kompass auch gebrauchen und «wahrhaft» danach leben. Kälin bezieht dies auch auf die Ausübung von Religion. Die Schwierigkeit liegt seiner Meinung nach darin, dass viele Menschen ihre Religion zwar sehr gut kennen, diese aber für sie ein «totes Kapital» darstelle und sie diese daher nicht als Lebenskompass gebrauchen würden. Diese Einschätzung veranlasst Kälin, Anhängern der MRA seine Bewunderung und Anerkennung auszusprechen, da er bei ihnen eine «wahrhafte» und «ernste» Umsetzung ihrer Ideologie und Grundsätze im Leben sieht.¹³⁰ «Wenn immer wieder gesagt wird, dass die M. A. nicht alle Reichtümer der katholischen Kirche besitze, so ist dieser Auffassung durchaus beizustimmen; die M. A. ist und will ja gar keine Religion sein, sie ist vielmehr nur ein Portal, durch welches der in seinem religiösen Leben vielleicht [sic] zum Teil abgestorbene Katholik zu den Reichtümern seiner Religion den Weg zurück findet, wenn er mit den vier Absoluten wirklich ernst macht oder die M. A. ist die Grundlage, auf welcher ein vollkommenes religiöses Leben möglich wird.»¹³¹

Kälin sah in der MRA auch einen Weg, mit dem von ihm als Bedrohung wahrgenommenen kommunistischen Gedankengut umzugehen. In der Rede führte er aus, dass der Weltkommunismus noch nicht überall Fuss gefasst habe, die kommunistische Herrschaft aber eine Gefahr darstelle, der zuvorzukommen sei.¹³² «Ich möchte sagen, ihre Ideologie ist geeignet, alle für ihre Mitarbeit zu gewinnen, weil diese Grundsätze allgemein für die menschliche Natur gelten. Es ist eine neue Methode, eine neue Form, um einer falschen Ideologie zuvorzukommen.»¹³³ Die

¹²⁹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Moralische Aufrüstung und katholische Doktrin, S. 1.

¹³⁰ Kaelin, Moralische Aufrüstung, S. 1.

¹³¹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Moralische Aufrüstung und katholische Doktrin, S. 2 f.

¹³² Kaelin, Moralische Aufrüstung, S. 1 f.

¹³³ Ebd., S. 2 f.

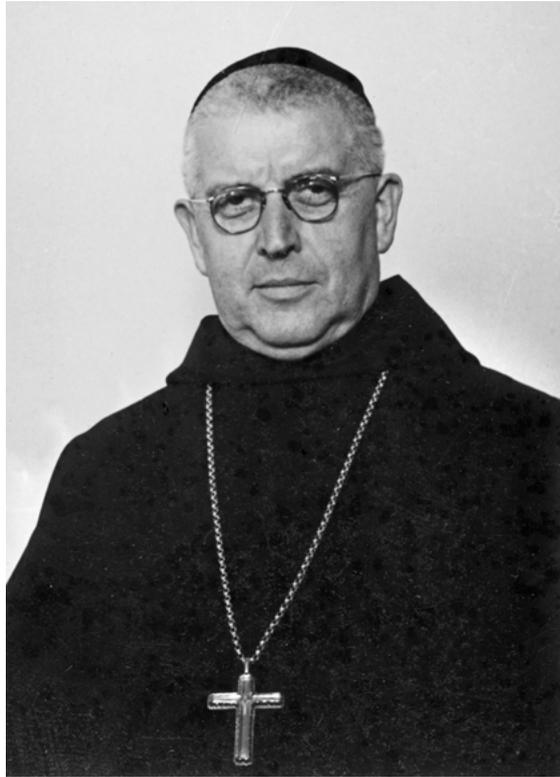


ABB. 18: Porträt Bernard Kälins, um 1960. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

katholische Kirche vertrat unter anderem einen wertbasierten Antikommunismus, der Ausdruck einer rechtsbürgerlichen Einstellung war, die die Grundwerte der westlichen Zivilisation wie Familie, Staat, Privateigentum oder Religion durch den Kommunismus bedroht sah.¹³⁴ Papst Pius XI. verurteilte den Kommunismus in der Enzyklika vom März 1937. Pius XII. nahm eine ebenso entschiedene Haltung gegenüber dem Kommunismus ein und hielt den Weltkommunismus für eine grosse Gefahr.¹³⁵ Obwohl auch die katholische Kirche sich offiziell gegen kommunistisches Gedankengut aussprach, sah Kälin in der MRA und ihrer Ideologie einen geeigneten Weg, um gegen den Kommunismus vorzugehen. Implizit äusserte Kälin damit Kritik an der katholischen Kirche, da er ihre Haltung und ihr Vorgehen nicht als allein fähig erachtete, um mit der wahrgenommenen kommunistischen Bedrohung um-

¹³⁴ Fayet, Antikommunismus, S. 24–29.

¹³⁵ Schwaiger/Heim, Lexikon der Päpste, S. 107.

zugehen. Durch die Aussage, dass die MRA in der Lage sei, alle für die Mitarbeit zu gewinnen, äusserte Kälin indirekt Kritik an den Methoden der katholischen Kirche, die Menschen zu erreichen und die Ausbreitung und Verwirklichung des Reichs Christi zu fördern.

Trotz diesem (indirekt) geäusserten Missfallen an der katholischen Kirche wird aus den Aussagen Kälins deutlich, dass er nicht vorhatte, sich von der katholischen Kirche und dem Benediktinerorden ab- und nun ganz der MRA zuzuwenden. Vielmehr wollte er das Potenzial der MRA, welches sich aus ihren Grundsätzen ergab und durch die sich viele Menschen erreichen liessen, für die katholische Gemeinschaft nutzen. Wörtlich führte er aus: «Ich meine wir – ich gehöre zur katholischen Kirche – wir wollen dankbar sein, dass eine solche Bewegung da ist und viele gewinnt und zurückführt zu ihrem Glauben, zu ihrer Kirche, denn es ist unmöglich, dass wir Pastoren, dass wir viele, die abseits sind, die einen anderen Weg gehen, die sich abgewendet haben, gewinnen. Und deswegen verspreche ich Ihnen, dass ich die Moralische Aufrüstung empfehlen werde, wo ich immer Gelegenheit habe und ich werde sie auch empfehlen und sagen, sie kann überall angewendet werden, [...] auch für uns, die wir Ordensbrüder und Priester sind, dass wir das, wofür wir uns verpflichtet haben, kompromisslos durchführen.»¹³⁶

Das wahrgenommene Unvermögen der Autoritätsfiguren der katholischen Kirche, zu denen er sich selber auch rechnete, die Menschen für ihren Glauben beziehungsweise für den Benediktinerorden zu begeistern und zurückzugewinnen, wollte Kälin beheben durch ein Engagement in der MRA und durch die Verbreitung ihrer Ideen und Grundsätze. Beispielsweise mass Kälin der MRA-Praxis der «stillen Zeit» einen hohen und gewinnbringenden Wert bei, der zu einer moralischen Verbesserung der Welt beitrage. «Schon das Eine hat mir grossen Eindruck gemacht, dass die Caux-Leute jeden Tag am Morgen während zum mindestens einer Stunde die «Stille Zeit» machen, während der sie meistens ein Stück aus der Hl. Schrift lesen, darüber Erwägungen anstellen und ihre Notizen machen, in welcher Weise sie ihr Leben in Zukunft gestalten wollen; [wie viele] Priester machen dies jeden Tag?! Wie wichtig wäre es, dass man katholische Gebildete oder Laien dazu bringen könnte, jeden Tag wenigstens eine Viertelstunde im Rummel der Geschäfte stiller Besinnung zu widmen, um dabei etwas zu sich zukommen.»¹³⁷

Kälin sah in der MRA nicht eine Bedrohung für den katholischen Glauben, sondern im Gegenteil eine Möglichkeit, den Katholizismus (wieder) attraktiver zu

¹³⁶ Kaelin, Moralische Aufrüstung, S. 3.

¹³⁷ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an P. Dekan, Sarnen, 29. September 1960.

machen, zu erneuern und die Gemeinschaft der Gläubigen zu mobilisieren und zu vergrössern. Das Engagement in der MRA war Kälins Reaktion und Strategie, um mit der als zunehmend religionslos wahrgenommenen Gesellschaft und dem Funktionsverlust von Religion für die Gesellschaft umzugehen. Kälin legte dabei auch eine gewisse Radikalität an den Tag, wenn er etwa von einer «kompromisslosen Durchführung» der Ideale sprach.

Mit der Wahrnehmung der modernen Gesellschaft als einer religionslosen stand Kälin nicht alleine da, sondern folgte einer Grundhaltung, die viele Katholiken und Katholikinnen seiner Zeit teilten. Die Wahrnehmung der modernen Gesellschaft als säkularisiert und die sozioökonomische und politische Minderheitensituation der Katholiken führten in der Schweiz zur Bildung katholischer Sozialmilieus, welche subgesellschaftliche Strukturen aufwiesen. Dies war laut Urs Allematt die Antwort der Kirche und der Katholiken auf die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse. Die Konfrontation mit neuen gesellschaftlichen Herausforderungen stellte die Kirche in ihrer Identitätsbildung vor die Aufgabe, neue Antworten zu finden, um sich zurechtzufinden und ihren Einfluss geltend zu machen. Im Prozess dieser Modernisierung veränderte sich der Katholizismus, verlor aber im Zeitraum von 1850 bis 1950 nie die antimodernistische Ausrichtung.¹³⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg führten Modernisierungsschübe, die eine steigende Mobilität, Beschleunigung der Kommunikation und Vernetzung zur Folge hatten, und das Wirtschaftswachstum der 1950er-Jahre zu einer erschwerten Abgrenzung des katholischen Milieus gegen aussen. An die Stelle des schrumpfenden Milieus traten verschiedene Teilkatholizismen, die kennzeichnend waren für die Entwicklung vom geschlossenen katholischen Milieu zur Pluralisierung. Katholiken und Katholikinnen begannen, sich auf lebensweltlicher Ebene an die moderne Umwelt anzupassen. Dies führte dazu, dass die katholische Kirche im zweiten Vatikanischen Konzil von 1962 bis 1965 eine Standortbestimmung in der Auseinandersetzung mit der Modernisierung vornahm.¹³⁹

Die Stellung und der Status, den Kälin als ehemaliger Abtprimas immer noch innehatte, waren ein massgebender Faktor für unterschiedliche Reaktionen von verschiedener Seite auf sein Engagement in der MRA. Die katholische Kirche wollte und konnte mit Bezug auf die vom Heiligen Offizium herausgegebenen Direktiven betreffend die MRA nicht tolerieren, dass ein Würdenträger ihrer Institution, der eine Vorbildfunktion gegenüber den Gläubigen einnahm, sich nicht an

¹³⁸ Allematt, Milieu, S. 40–43.

¹³⁹ Ebd., S. 47–53.

ihre Weisungen hielt. Im Dezember 1960, drei Monate nach Kälins erster öffentlicher Stellungnahme in Caux, erhielt er einen Brief von seinem Nachfolger im Amt des Abtprimas, Benno Gut. Gut weist Kälin in diesem Brief darauf hin, dass das Heilige Offizium ihn aufgefordert habe, Kälin zu ermahnen, sich von jeglicher Beteiligung an der «Caux-Bewegung» fernzuhalten, da seine Anwesenheit dort und seine Reden weithin Aufmerksamkeit erregt hätten.¹⁴⁰ Diese Mahnung von offizieller kirchlicher Seite brachte Kälin in einen Loyalitätskonflikt. Als Benediktiner hatte er sich nach der Lehrmeinung der katholischen Kirche zu verhalten, was ihm jede weitere aktive Teilnahme an Veranstaltungen der MRA verbot. Doch seine persönliche Überzeugung in Bezug auf die MRA stimmte nicht mit dieser Lehrmeinung Roms überein. Auch hatte Kälin in der in Caux gehaltenen Rede öffentlich das Versprechen gegeben, dass er sich für die Verbreitung der Bewegung engagieren werde, da er von ihren Werten und Grundsätzen überzeugt sei.

Der Gehorsam, dessen Relevanz für das Leben eines Benediktiners bereits hervorgehoben wurde, bestimmte auch im Umgang mit der MRA und der Mahnung des Heiligen Offiziums Kälins Reaktion auf den Brief von Gut. So schrieb er ihm, er sei «selbstverständlich bereit, die Mahnung des hl. Offiziums zu befolgen [sic], und zwar im Geiste des hl. Gehorsams, wie ihn St. Benedikt im 5. Kap. Der hl. Regel von seinen Mönchen verlangt.»¹⁴¹ Damit unterstrich Kälin offiziell seine Loyalität gegenüber der katholischen Kirche und ihrer Lehre.

Bei MRA-Anhängern und Sympathisanten war Kälins (ehemalige) Funktion als Abt und Abtprimas ausschlaggebend dafür, dass sie in ihm einen wertvollen Verbündeten und einen einflussreichen Redner sahen. Trotz der Mahnung von offizieller katholischer Seite äusserte sich Kälin auch weiterhin positiv über die MRA, beispielsweise im April 1961 mit folgenden Worten: «Die Anregung, auf katholischer Seite die Methoden der MRA anzuwenden und unsere überreichen Werte auszunutzen und Schulter an Schulter mit den Leuten der MRA für das Gute zu kämpfen, ist ausgezeichnet.»¹⁴² Damit betonte Kälin erneut das Unvermögen der katholischen Kirche, ohne die Hilfe der MRA ihr Potenzial ausnutzen zu können. Der Adressat dieser Zeilen versuchte Kälin zu einer Veröffentlichung dieser Stellungnahme zu überreden, indem er Kälin schrieb, er glaube nicht, dass Kälin sich

¹⁴⁰ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Abtprimas Gut an Kälin. Rom, 27. Dezember 1960.

¹⁴¹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Abtprimas Gut, Sarnen, 17. Januar 1961.

¹⁴² Diese Zeilen Kälins sind mit dem Datum 15. April 1961 versehen und befinden sich auf einem losen und an folgendes Dokument angehefteten Papier: StAOW, N.786.2.6, Brief an Herrn Höchst. Basel (z. Z. Klaraspital), 13. Juni 1961.

ABB. 19: Alt Abtprimas Bernard Kälin bei einer Glockenweihe, um 1960. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)



dadurch in einem falschen Licht gegenüber Rom präsentieren würde, da der Vatikan noch keine endgültige Stellung zur MRA bezogen habe.¹⁴³ Doch Kälin lehnte, wenn auch mit Bedauern, eine Veröffentlichung dieser Aussage ab, da er fürchtete, dass dies von Rom als Zuwiderhandlung gegen das abgegebene Versprechen, sich nicht für die MRA zu engagieren, aufgefasst würde.¹⁴⁴ «Ich ersuche Sie daher, auch weiterhin weder meinen Namen [sic] zu zitieren oder Worte, die ich über die MRA geäußert habe. Gewiss[,] es ist sehr zu bedauern, dass man etwas Gutes, das man an Andersgläubigen oder oder [sic] an einer Bewegung, die nicht katholisch ist, nicht anerkennen oder gar übernehmen oder wenigstens als ein Mittel betrachten darf darf [sic,] wodurch man im Guten bestärkt wird. Aber solange diese Engstirnigkeit bei massgebenden Leuten des Hl. Offiziums herrscht, muss ich in meiner Stellung davon absehen, in einer gewissen Weise für da [sic] Wohl der Kirche zu arbeiten

¹⁴³ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Herrn Höchst an Kälin, Wiesbaden, 8. Juni 1961.

¹⁴⁴ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Höchst, 13. Juni 1961.

und dies dadurch ersetzen, dass ich «um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leide» und dadurch der Kirche etwas nütze.»¹⁴⁵

Kälin wurde auch dazu aufgefordert, an Veranstaltungen der MRA teilzunehmen und sich damit aktiv für sie zu bekennen. Im Januar 1962 beispielsweise wurde Kälin von einem Herrn Schenker in einem Brief eingeladen, an einer Kundgebung und Filmvorführung in Deutschland teilzunehmen. Der Absender wies Kälin darauf hin, dass er dort mit Politikern in Kontakt treten könne und durch sein Vorbild eine Ermutigung für Anhänger der MRA darstellen würde.¹⁴⁶

Kälin lehnte dieses Angebot jedoch ab und begründete seine Entscheidung wie folgt: «Ihre Einladung, mit Ihnen nach Köln bzw. nach Bonn zu fahren, hat mir seher [sic] starken Eindruck gemacht. Ich bin mit Ihnen einig, dass meine Anwesenheit [sic] bei der Aktion der MRA in Bonn für viele Kämpfer für die MRA eine grosse Ermutigung und Anerkennung wäre. Ich habe sehr reiflich überlegt, ja in meinem Innern gerungen, was ich tun soll oder was das Beste ist im Interesse der MRA. Aber ich bin doch mit Klarheit zur Ueberzeugung gelangt, dass ich durch das Opfer des Gehorsams gegenüber der Kirche – und es ist in diesem Falle wahrhaft nicht leicht – oder durch die absolute ehrliche Einhaltung dessen, was ich versprochen, öffentlich nicht mehr für die MRA einzutreten, der Sache der MRA einen wertvolleren Dienst leiste[,] als wenn ich persönlich nach Bonn hinkäme. Es ist nicht etwa Mangel an Mut oder Feigheit oder Ehrgeiz, die mich bestimmen, nicht nach Bonn zu gehen, sondern die Auffassung, dass ich durch mein Opfer, Verzicht auf die aktive Teilnahme an der Grosskundgebung der MRA in Bonn, die mir sicherlich wieder schief ausgelegt worden wäre, am meisten nütze. Erfolg bei Bestrebungen für das Gute ist nur gesichert, wenn zum Gebet auch noch das Opfer kommt. So werde ich allen, die in Bonn um eine bessere moralische Haltung in der heutigen Welt kämpfen[,] durch die zwei wichtigen Faktoren des Gebets und des Opfers geistig nahe sein.»¹⁴⁷

Durch diese Entscheidung, nicht an der Veranstaltung der MRA teilzunehmen und seine Meinung nicht zu veröffentlichen, kam Kälin bis zu einem gewissen Grad seinem Versprechen gegenüber dem Abtprimas beziehungsweise Rom nach und war gehorsam. Jedoch begründete und rechtfertigte Kälin diese Entscheidung als Aufopferung und damit als grossen Dienst an der MRA. Anstatt durch öffentliche

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Herrn Schenker an Kälin, Bern, Tiefenauspital, den 16. Januar 1962.

¹⁴⁷ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Schenker, Sarnen, 18. Januar 1962.



ABB. 20: Alt Abtprimas Bernard Kälin mit Kardinal Montini, dem späteren Papst Paul VI., in den Ferien in Melchtal, 23. September 1962. (StiAMG Sarnen, N.786.5.3.)

Reden und Publikationen unterstützte Kälin die MRA durch religiöse Handlungen. Aufopferung und Gebet übernehmen hier eine ordnungsstrukturierende Leistung, die es Kälin erlaubt, sich durch seinen religiös bedingten Wertehorizont als Benediktiner für die MRA einzusetzen.

Mit der Bemerkung, dass nicht Ehrgeiz ihn davon abhalte, an der Kundgebung teilzunehmen, verwies Kälin darauf, dass er nicht darauf aus war, nach dem Amt des Abtprimas in der katholischen Hierarchie weiter aufzusteigen. Tatsächlich war laut Kälin sein Engagement in der MRA der Grund, weshalb er nicht zum Bischof gewählt wurde. In einem Brief vom Januar 1962 erklärt er diesen Umstand und macht deutlich, dass ihm das Engagement in der MRA um der moralischen Ver-

besserung der Welt willen wichtiger sei als eine Karriere in der katholischen Kirche: «Sie haben wohl davon gehört, dass ich deswegen, weil ich an der ‹Moralischen Aufrüstung›, was gut ist, anerkennt habe, fast auf den Scheiterhaufen gekommen bin, und dass man mir den Titel eines Bischofs, der in Aussicht genommen war, deswegen nicht gegeben hat. Aber ich bin glücklich, dass durch meine die Moralische Aufrüstung betreffenden Worten sehr viel Gutes erfolgt ist. Und es ist mir das Bewusstsein, dass ich vielen für ihr seelisches Leben viel genützt habe, wertvoller als wenn ich Titularbischof geworden wäre.»¹⁴⁸

Kälin stand auch in Briefkontakt mit dem Gründer der Bewegung, Frank Buchmann. Im Nachlass Kälin's findet sich ein Brief Buchmann's vom 16. Oktober 1960, der an Kälin adressiert ist. Darin gratulierte Buchmann ihm zu seiner Rede in Caux, bezeichnete sie als «historic statement» und betonte, dass sie einen wichtigen Einfluss auf die Wirkungskraft und Ausbreitung der MRA haben werde.¹⁴⁹ Aus dem Sommer 1961 ist ein Brief Kälin's an Buchmann vorhanden, in dem er ihm zu seinem 83. Geburtstag gratulierte und versicherte, dass er jeden Tag für das Gelingen und die weitere Verbreitung der MRA bete.¹⁵⁰ Dass sich Kälin durch diesen Kontakt mit Frank Buchmann nicht gemäss dem Versprechen gegenüber dem Heiligen Offizium verhielt, war ihm durchaus bewusst, denn er bat den Adressaten, «diesen Brief rein vertraulich aufzunehmen, ihn also öffentlich nicht bekannt zu geben».¹⁵¹

Obwohl die meisten Aussagen Kälin's eine positive Sicht auf die MRA vermitteln, finden sich einige Kommentare in Briefen, die zeigen, dass Kälin der Bewegung und ihren Anhängern gegenüber nicht völlig unkritisch war: «Ich möchte die MRA nicht ‹heilig sprechen› und gebe ohne Weiteres auch zu, dass die Personen, die bei ihr mitmachen, oft zu Kritik Anlass geben. Aber ich möchte fragen: ge[b]en nicht auch manche Katholiken Anlass zu berechtigter Kritik? Das sollten die Kritiker beachten, von denen Sie schreiben, und Sie könnten gelegentlich darauf hinweisen, dass die MRA gewiss ihre Mängel hat, und dass auch manche, die dafür Propaganda machen und Anhänger sind, dies oft nicht in korrekter Weise tun. Aber das ganz Gleiche kann man auch von vielen Katholiken sagen. Nur sollte man ob der Mängel auch das Gute sehen, das die MRA anstrebt.»¹⁵² In der Umsetzung und Durchführung der Ideale und Überzeugungen der MRA nahm Kälin Unzulänglichkeiten

¹⁴⁸ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Angehrn, 1962.

¹⁴⁹ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Buchmann an Kälin, 16. Oktober 1960, Mountain House, Caux.

¹⁵⁰ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Buchmann, Sarnen, 2. Juni 1961.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Höchst, Sarnen, 25. Juli 1961.

ABB. 21: Abtprimas Bernard Kälin um 1950. (StiAMG Sarnen, K3.3.1.0.59.)



wahr, die er vor allem auf die Inkompetenz von Personen zurückführte, die für die Bewegung tätig waren. Doch nahm Kälin eine Verteidigungshaltung ein, die sich darin zeigt, dass er zwar Mängel der MRA eingesteht, diese aber dann auch gleich bei der katholischen Kirche feststellt und betont, dass diese keineswegs von ebenjenen Fehlern frei sei. Die Wahrnehmung gesellschaftlicher Übel wie Entsittlichung, Unglaube und «Verheidung» innerhalb des Katholizismus, auf die Kälin im Zitat indirekt hinweist, wurden laut Metzger von vielen Katholikinnen und Katholiken eines rechtskatholischen Teilmilieus in dieser Zeit geteilt. Diese Ansicht gehörte zu einem für jenes Milieu typischen dualistischen Diskurses, verbunden mit apokalyptischen Verschwörungstheorien, die sich unter anderem auch in der Frontstellung gegen Bolschewismus und «Gottlosetum» zeigten.¹⁵³

¹⁵³ Metzger, Rekatholisierungsdiskurse, S. 161 f.

Gewisse Erfahrungen, die sich aufgrund der Quellenlage nicht genauer erschliessen lassen, müssen dazu geführt haben, dass sich Kälins Wahrnehmung und Einschätzung der MRA mit der Zeit veränderten. Dies geht etwa aus einem Brief vom Mai 1962 hervor: «Ich muss Ihnen schon gestehen, dass ich in der Hochschätzung der MRA in der letzten Zeit durch Tatsachen, von denen ich gehört habe, etwas erschüttert worden bin. Ich habe deswegen zwei Herren von der MRA, die jüngst zu mir gekommen sind, ganz offen gesagt, dass gewisse Uebertreibungen in der Wertschätzung der MRA und sehr stossende Unklugheiten, [...] unbedingt vermeiden müsste, um der guten Sache nicht zu schaden statt zu nützen. Es kann uns nämlich Beiden nicht gleichgültig sein, dass wir, die wir für das Gute an der MRA uns eingesetzt haben, schlechthin für alles verantwortlich gemacht werden, was von einer Anzahl der Anhänger der MRA gesagt wird oder was sich manche zu tun erlauben. Wenn ich dies schreibe, so dürfen Sie nicht glauben, dass ich mich wegen gewissen Erfahrungen von der MRA distanzieren; was daran gut ist, anerkenne ich nach wie vor, aber ich mag mich auch nicht blind zeigen gegenüber manchen Verstiegenheiten, unfeinen Unklugheiten und Formen von Unehrllichkeit, die ich leider auch feststellen musste.»¹⁵⁴

In diesem Zitat ist eine gewisse Ernüchterung Kälins in Bezug auf die MRA spürbar, die von einem Unmut gegenüber gewissen Anhängern herrührte. Kälins Motivation, sich für die MRA zu engagieren, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass er in den Grundsätzen der MRA eine Ergänzung der katholischen Glaubenslehre sah, durch die er sich eine Stärkung der katholischen Kirche sowie eine Rekatholisierung der Gesellschaft erhoffte. Die Erfüllung dieser Hoffnung stellte sich aufgrund der von ihm festgestellten Mängel in der Umsetzung der MRA nicht oder nur erschwert ein. Doch auch bei der katholischen Kirche nahm Kälin in der alltäglichen Umsetzung ihrer Glaubenslehre Mängel wahr. Das heisst, die katholische Kirche und die MRA, obwohl aufgrund ihrer Glaubenslehre beziehungsweise ihrer Ideale leitend für Kälins Leben, scheiterten seiner Einschätzung nach in der Umsetzung für den Menschen im Alltag.

¹⁵⁴ StiAMG Sarnen, N.786.2.6, Brief von Kälin an Herrn Körner, Sarnen, 9. Mai 1962.

Fazit

Kälins Biografie wurde durch Strukturen und Ordnungen der katholischen Kirche, des Benediktinerordens sowie des Klosters Muri-Gries bestimmt und vorangetrieben: Er war als Lehrer und Rektor in Sarnen tätig, dem zweiten Standort des Klosters. Seine Mitbrüder wählten ihn zu ihrem Abt, und Kälin hatte, wie es die Benediktinerregel vorschreibt, eine Vorbildfunktion und die Rolle als Stellvertreter Christi einzunehmen. Der Äbtekongress und der amtierende Papst waren dafür verantwortlich, dass Kälin an die Spitze des Benediktinerordens gewählt wurde, als Abtprimas nach Rom kam und die Benediktinerklöster weltweit zu vertreten hatte. Der Kontakt, die Beziehung und das Engagement in der Bewegung Moralische Aufrüstung wurden durch die Glaubenslehre der katholischen Kirche mitbestimmt und führten zu einer Auseinandersetzung Kälins mit seinem eigenen Glauben und seiner Überzeugung.

Wie die Schilderungen der drei Lebensabschnitte Kälins zeigen, war er oft unzufrieden mit Entscheidungen, die andere Personen oder Instanzen gefällt und die Einfluss auf seinen Lebensverlauf und seine Lebensgestaltung hatten. Er äusserte Kritik oder machte Verbesserungsvorschläge in Bezug auf Strukturen, innerhalb deren er sich bewegte. Sein Glaube an und sein Vertrauen in die Bedeutung religiöser Deutungsangebote und Handlungsanweisungen, wie beispielsweise die Vorstellung von Vergeltung durch gewisse Taten oder eine aufopfernde Lebenshaltung, waren verantwortlich, dass Kälin in den ihm auferlegten Aufgaben trotzdem Sinn fand. Insbesondere die christliche Vorstellung des Selbstopfers war ein zentraler Beweggrund für Kälin, getroffene Entschlüsse zu akzeptieren und sich mit unliebsamen Situationen abzufinden. Der Gehorsam, dem er durch die Benediktinerregel verpflichtet war, sowie die darin festgehaltene Vorstellung von religiöser Autorität gaben Kälin eine Rechtfertigung und eine Motivation, die an ihn gestellten Anforderungen zu erfüllen. Das Christentum und der Benediktinerorden funktionierten in Kälins Leben als Sinnproduzenten.

Die Untersuchung der Lebensabschnitte ergab demnach auch keine Zweifel oder ein Hadern seinerseits mit der christlichen Botschaft. Kälin war überzeugt vom Wert der Benediktinerregel und der christlichen Botschaft für sein eigenes Leben, aber auch für die Gesellschaft. Jedoch lässt sich erkennen, dass er die Umsetzung christlicher Werte und Lebensinhalte in verschiedenen Bereichen der Gesell-

schaft als ungenügend erachtete. So kritisierte er beispielsweise die Erziehungsmethoden an der Ordensschule in Sarnen und schätzte die konfessionelle Erziehung als nicht effizient genug ein, weil die wirklichkeitsnahe Einfühlung in die Studentenseele fehle. Auch bei der Zusammenarbeit mit anderen Äbten und Vertretern des Heiligen Stuhls nahm Kälin Unzulänglichkeiten wahr in der Umsetzung der katholischen Frömmigkeit. Dies war mit ein Grund, weshalb Kälin es als seine Aufgabe erachtete, sich dazu zu äussern, wie katholische Erziehung sinnvoll umgesetzt werden oder wie der Ordensmann sich gegen innere wie äussere Versuchungen wappnen könne. Kälin forderte, dass Katholiken beziehungsweise die katholische Kirche Einfluss auf zeitgemässe Reformen und Veränderungen nähmen und die Ordenspersonen mit gutem Beispiel vorangehen würden. Wie dargelegt wurde, war dies auch ein Grund für sein Interesse und seine Beteiligung an Aktivitäten der MRA, von der er sich Aufwind für den katholischen Glauben erhoffte. Doch nach anfänglicher Begeisterung für einzelne Anhänger dieser Bewegung folgte eine gewisse Ernüchterung, da er auch bei ihnen Mängel in der Umsetzung ihrer Ideale wahrnahm.

Kälin sah sich in seinem Leben mit verschiedenen Situationen konfrontiert, die gewisse Spannungsverhältnisse auslösten, da die unterschiedlichsten Erwartungen an ihn gestellt wurden. Er stand zwischen Sarnen und Gries, zwischen Gries und Rom beziehungsweise zwischen dem Amt des Abts und dem des Abtprimas, zwischen katholischer Glaubenslehre und den Grundsätzen der MRA, zwischen seinem Verständnis von seiner Identität als Benediktiner und dem Verständnis, das von aussen an diese Rolle herangetragen wurde.

Aus der Analyse der verschiedenen Aspekte in Kälin's Leben ergibt sich, dass er in gewissen Bereichen, insbesondere in Bezug auf die Ausrichtung der Ordenspersonen und der Benediktinerklöster, eine ablehnende Haltung gegenüber der modernen Welt einnahm. Er nahm diese als Bedrohung wahr, weil er den Stellenwert der Religion in der Gesellschaft als gefährdet erlebte. Kälin wollte (wieder) eine grössere Bedeutung des Katholizismus für die gesamte Gesellschaft und für alle Lebensbereiche erreichen. Sein Engagement in der Moralischen Aufrüstung zeugt von einer Offenheit gegenüber anderen Konzepten und Überzeugungen, um eine Rekatholisierung zu erreichen. Damit lässt sich Kälin's Verhältnis zum Katholizismus und zur modernen Welt als ambivalent beschreiben. Die subjektive Bezugnahme und Auseinandersetzung mit seinen Aufgaben in verschiedenen Lebensbereichen zeigte, dass sich Kälin auf der Suche nach dem Guten befand und sich auch immer mit der Frage nach dem «rechten Leben» beschäftigte – eine in hohem Masse ethische und politische Haltung.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Stiftsarchiv Muri-Gries, Gries (StiAMG Gries)

N.786, Nachlass Abt Bernard (Martin) Kälin (1887–1962)

Stiftsarchiv Muri-Gries, Benediktinerkollegium Sarnen, Sarnen (StiAMG Sarnen, Depot im Staatsarchiv des Kantons Obwalden, Sarnen)

K.3, Bildarchiv

K.3.1, Gebäude und Infrastruktur Muri

K.3.2, Gebäude und Infrastruktur weitere Standorte

K.3.3, Konvent, Kommunität

K.3.4, Kantonale Lehranstalt

N.786, Nachlass Abt Bernard (Martin) Kälin (1887–1962)

N.786.2.6, Korrespondenz. Nichtregierungsorganisation Moralische Aufrüstung MRA (1949–1962).

N.786.3.2, Ansprachen, Vorträge, Predigten (1909–1962).

N.786.3.3, Exerzitienvorträge, Ansprachen, Predigten, Vorträge, diverse weitere Unterlagen (1923–1960).

N.786.3.7, Ansprachen, Predigten (1911–1961).

N.786.3.9, «Varia» (Ansprachen, Notizen, 1923–1961).

Gedruckte Quellen

Direktiven des Hl. Offiziums zur «Moralischen Aufrüstung», in: Herder-Korrespondenz. Orbis Catholicus 10/9, 1955, S. 440.

Moralische Aufrüstung. Die Caux-Existenz, in: Der Spiegel, 13. Oktober 1954, S. 24–31.

Kälin, Bernard: Die Erkenntnislehre des hl. Augustinus, Sarnen 1920.

Kälin, Bernard: Zur Philosophie der Benediktinerregel. Aus Anlass der 14. Jahrhundertfeier Monte Cassinos, Sarnen 1929.

Kaelin, Mgr. Dr. Bernardus: Die Moralische Aufrüstung kann überall angewendet werden. Abtprimas des Benediktinerordens 1947–1959. Eine Ansprache auf der Weltkonferenz in Caux, 20. September 1960, in: Frank N. D. Buchmann (Hg.): Für eine neue Welt. Gesammelte Reden, Caux 1961, S. 468–470.

Literatur

- Altermatt, Urs: Konfession, Nation und Rom. Metamorphosen im schweizerischen und europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Frauenfeld 2009.
- Altermatt, Urs: Vom geschlossenen katholischen Milieu zur Pluralisierung des Katholizismus, in: Moeizame moderniteit. Katholieke cultuur in transitie. Opstellen voor Jan Roes (1939–2003). Special issue of *Trajecta*. Tijdschrift voor de geschiedenis van het katholieke leven in de Nederlanden (13), 2004, S. 40–62.
- Altermatt, Urs: Katholische Denk- und Lebenswelten. Eine Einführung, in: ders. (Hg.): Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert, Freiburg 2003, S. 9–14.
- Amschwand, Rupert: Äbte, in: Kuratorium der Helvetia Sacra (Hg.): Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bd. 1, zweiter Teil, Bern 1986 (*Helvetia Sacra III/1*), S. 932–952.
- Amschwand, Rupert: Muri. Geschichte, in: Kuratorium der Helvetia Sacra (Hg.): Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bd. 1, zweiter Teil, Bern 1986 (*Helvetia Sacra III/1*), S. 896–917.
- Birnbaum, Gudrun: Katholizismus, in: Berndt Ostendorf, Paul Levine et al. (Hg.): Die Vereinigten Staaten von Amerika. Aussenpolitik, Gesellschaft. Kultur – Religion – Erziehung, Bd. 2, Frankfurt 1992, S. 555–564.
- Borutta, Manuel: Genealogie der Säkularisierungstheorie. Zur Historisierung einer grossen Erzählung der Moderne, in: *Geschichte und Gesellschaft* 36 (3), 2010, S. 347–376.
- Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen – erforschen – erzählen, Frankfurt am Main 2012 (*Historische Einführungen* 12).
- Fayet, Jean-François: Ist Antikommunismus tatsächlich ein Gegenstand der Geschichtsforschung? Das Beispiel der Schweiz, in: Michel Caillat, Jean-François Fayet et al. (Hg.): *Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse*. Geschichte(n) des Antikommunismus in der Schweiz, Zürich 2009, S. 23–36.
- Fleckenstein, Gisela: Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den Kulturkämpfen, in: Erwin Gatz (Hg.): *Klöster und Ordensgemeinschaften*, Freiburg im Breisgau 2006, S. 205–241.
- Gatz, Erwin: Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zum Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft, in: ders. (Hg.): *Klöster und Ordensgemeinschaften*, Freiburg im Breisgau 2006, S. 291–310.
- Graf, Friedrich Wilhelm: Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, München 2004.
- Greiner, Bernd et al. (Hg.): *Angst im Kalten Krieg*, Hamburg 2009 (*Studien zum kalten Krieg* 3).
- Hellemanns, Staf: Transformation der Religion und der Grosskirchen in der zweiten Moderne aus der Sicht des religiösen Modernisierungsparadigmas, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 99, 2005, S. 11–34.
- Holzherr, Georg: Die Benediktsregel. Eine Anleitung zu christlichem Leben, Freiburg 2005.
- Lippuner, Sabine: Bessern und Verwahren. Die Praxis der administrativen Versorgung von «Liederlichen» und «Arbeitsscheuen» in der thurgauischen Zwangsarbeitsanstalt Kalchrain. 19. und frühes 20. Jahrhundert, Frauenfeld 2005.

- Majewski, Maïke: Der Wandel der Moralischen Aufrüstung zwischen Oxfordgruppe und Sing-Out-Bewegung im Spiegel ihrer Filme. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium der Universität Hamburg, Hamburg 2005, www.maikemajewski.de/deutsch/MagisterMRA.pdf.
- Majewski, Maïke: Umerziehung durch die Herrschaft Gottes. Die Erweckungsbewegung «Moralische Aufrüstung» im Re-Education-Programm der Nachkriegszeit, Hamburg 2006 (Hamburger Skripte 13), https://hamburg.rosalux.de/fileadmin/ls_hamburg/dokumente/Hamburger_Skripte/HS13MoralischeAufruestung.pdf.
- Meier, Bruno: Das Kloster Muri. Geschichte und Gegenwart der Benediktinerabtei, Baden 2011.
- Metzger, Franziska: Religion als Gesellschaft? Rekatholisierungsdiskurse im integralistisch-rechtskatholischen Teilmilieu, in: Urs Altermatt (Hg.): Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert, Freiburg 2003, S. 151–173.
- Pyta, Wolfram: Biographisches Arbeiten als Methode. 1. Geschichtswissenschaft, in: Christian Klein (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, Stuttgart 2009, S. 331–338.
- Rahn, Thomas (Hg.): Krieg und Rhetorik, Tübingen 2003 (Rhetorik 22).
- Re, Niccolò del: Kongregation für die Glaubenslehre, in: ders. (Hg.): Vatikan-Lexikon, Augsburg 1998, S. 413–416.
- Reinhardt, Rudolf: Die Schweizer Benediktiner in der Neuzeit, in: Kuratorium der Helvetia Sacra (Hg.): Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bd. 1, erster Teil, Bern 1986 (Helvetia Sacra III/1), S. 94–170.
- Schwaiger, Georg; Heim, Manfred: Kleines Lexikon der Päpste, München 2005.
- Steiner, Martin, Thomas Peter: Kollegi Sarnen – die Geschichte, Sarnen 2011.
- Steininger, Rolf: Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit, Innsbruck 1997.
- Wolfsberg, Carlo: Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz 1800–1950, Zürich 2002.
- Ziemann, Benjamin (Hg.): Peace Movements in Western Europe, Japan and the USA during the Cold War, Essen 2008 (Frieden und Krieg. Beiträge zur Historischen Friedensforschung 8).
- Ziemann, Benjamin: Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945–1975, Göttingen 2007 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 175).

Internet

- www.kollegium-sarnen.ch/mediawiki/index.php/Bernard_Kälin.
- www.aa.org/pages/en_US/aa-timeline.
- www.iofc.org/history/franco-german-reconciliation.
- www.iofc.org/fuller-history.
- www.herder-korrespondenz.de/die-zeitschrift/programm/geschichte-der-herder-korrespondenz.